




COBURG

100 Jahre Sektion

50 Jahre Jugendgruppe

E

942

DAV
Coburg

100 Jahre
Sektion

50 Jahre
Jugendgruppe



8 E 942

München

79 870

Zu ihrem 100jährigen Jubiläum entbiete ich der Sektion Coburg des Deutschen Alpenvereins die herzlichsten Grüße und Glückwünsche der Stadt Coburg.

Es ist doch recht bemerkenswert, daß bereits zehn Jahre nach der Gründung der ersten Alpenvereinssektionen in Deutschland bzw. des DAV am 16. Juni 1879 im alpenfernen Coburg von begeisterten Bergsteigern eine Sektion gegründet wurde. Seit dieser Zeit haben die Vereinsmitglieder durch ihre vielfältigen Aktivitäten dem Namen Coburgs in Bergsteigerkreisen einen guten Klang gesichert. Bergsteigen und Klettern, Bergwandern und Skifahren, Hütten- und Wegbau, Jugendarbeit und Geselligkeit trugen außerdem dazu bei, daß im Laufe der Jahrzehnte der Alpenverein zu einem der größten Vereine Coburgs wurde.

Hervorzuheben ist besonders der Bau der Coburger Hütte in den Mieminger Bergen bereits im Jahre 1901 und die erfolgreiche Jugendarbeit in den letzten 50 Jahren seit 1929. Gerne erinnere ich mich in diesem Zusammenhang an meine eigene Mitgliedschaft in der Alpenvereins-Jugendgruppe in den Jahren 1936–1939 mit Erlebnissen, die ich nicht missen möchte.

Für die kommenden Jahre wünsche ich der Sektion Coburg eine erfolgreiche Weiterentwicklung; ich bin davon überzeugt, daß Vorstandschaft und Mitglieder alles tun werden, um die Aufgaben der Zukunft erfüllen zu können.

Höhn
Oberbürgermeister



Als passioniertem Wanderer und Bergfreund ist es mir eine besondere Freude, der Sektion Coburg des Deutschen Alpenvereins zu ihrem 100jährigen Bestehen die herzlichsten Glückwünsche aussprechen zu können. Die allgemeine Beliebtheit des Bergsteigens und des Bergwanderns spiegelt sich in der großen Mitgliederzahl der Sektion wieder, die ja bereits die Tausendermarke „überklettert“ hat.

Ist es doch überhaupt bemerkenswert, daß Coburger bei den damaligen Verkehrsverhältnissen und obwohl die Alpen noch kein Fremdenverkehrsgebiet waren, schon vor 100 Jahren ihr „Herz für die Berge“ entdeckten. Auch mein Großvater hat bereits in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ausgedehnte Bergtouren unternommen und als Kunstmaler die gewonnenen Eindrücke später zu Hause anhand seiner Skizzenbücher festgehalten.

Knauer
Landrat

Der Sektion Coburg des Deutschen Alpenvereins wünsche ich für die Zukunft, daß ihr das rege Vereinsleben erhalten bleibt und ihr die Pflege ihres Kleinods, der in einer einmalig schönen Gebirgslandschaft gelegenen Coburger Hütte, auch weiterhin so hervorragend wie bisher gelingen möge, so daß mit dem Namen Coburg überall stets angenehme Erinnerungen verbunden sein mögen. Den Jubiläumsfestlichkeiten wünsche ich einen angenehmen Verlauf.



Herzliche Glückwünsche und kräftiges Bergheil rufen wir der Sektion Coburg zu ihrem Jubiläum zu! Mit Ihnen freut sich die immer größer werdende Bergsteigerfamilie des gesamten Deutschen Alpenvereins über die nun ein Jahrhundert währende erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der alpinen Idee.

Gerade in unserer Zeit nimmt das Bergsteigen wieder einen neuen Aufschwung, entdeckt unsere junge Generation wieder den Reiz am sauberen, möglichst stillreinen Gehen in Fels und Eis, konzentriert sich der Ehrgeiz auf die Vermeidung künstlicher Hilfsmittel. Wir finden wieder zurück zu den Ursprüngen, nach denen wir angetreten sind: Befreiung von den Zivilisationsschäden, Suche nach der unverfälschten Natur, aber ebenso der Entdeckung der inneren Werte, einer tiefen Selbstbesinnung an den eigenen Grenzen.

Daneben gewinnt unsere Gemeinschaft wieder an Bedeutung und Rang. Wir freuen uns an Kontakt und Austausch mit gleichgesinnten Menschen, die das Hochgebirge mit seinen Elementarerlebnissen fasziniert, Menschen, die noch herzlich fröhlich sein können und die sich etwas zu sagen haben.

Das Leben in unseren Sektionen des DAV ist dabei, sich von Grund auf zu erneuern. Über 1000 Mitglieder zählt jetzt die Sektion Coburg, und das verdient bei der alpenfernen Lage besondere Anerkennung. Vor allem spiegelt sich die Lebendigkeit des Sektionslebens in einer besonders intensiven Gruppenarbeit wider, die gleichermaßen Gemeinschaftsgeist und Opferbereitschaft erkennen läßt, wie sie auch in der vorbildlichen Betreuung des Arbeitsgebietes in der Mieminger Gruppe mit der Coburger Hütte und der Breitenkopfhütte zum Ausdruck kommt. Wir danken deshalb bei diesem Jubiläum besonders den zahlreichen ehrenamtlichen Helfern in der Sektion, ohne deren uneigennützig Tätigkeit der Verein nicht das sein könnte, was er geworden ist. Alle guten Wünsche für die Zukunft!

Reinhard Sander
1. Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins



110 Jahre Alpenverein – 100 Jahre Sektion Coburg des Deutschen Alpenvereins, dies sind Tatsachen, die es verdienen, entsprechend gewürdigt zu werden, weil sie uns irgendwie in unserem Inneren bewegen und weil für uns Coburger Bergsteiger die Geschichte des Alpenvereins und besonders die Geschichte unserer Sektion zweifelsohne ihre Bedeutung haben.

Die Forschung nach dem Weg der Sektion seit 1879 brachte trotz vieler Erschwernisse infolge fehlender Aufzeichnungen auch manche Erkenntnis, Wissenswertes und Interessantes.

Im wechselvollen Spiel ruhiger, ausgewogener Entwicklung mit Zeiten der Unruhe und Erstarrung, der Auseinandersetzung und der letzten Endes doch im gemeinsamen Interesse notwendigen und ersprießlichen Zusammenarbeit spiegelt sich in der Geschichte unserer Sektion das Bild unseres deutschen Volkes. Wir denken mit Hochachtung und Stolz an das, was von unseren Vorgängern geschaffen und geleistet wurde und finden es selbstverständlich, uns für die Erhaltung der äußeren und inneren Werte einzusetzen.

Bei all diesen Betrachtungen sollten wir aber nicht vergessen, daß das ursprüngliche Ziel das Bergsteigen war. Wir können erfreut feststellen, daß in unserer Sektion trotz Alpenferne eigentlich zu allen Zeiten diesem Ziel nachgegangen wurde und daß es Bergsteiger in der Sektion waren, die mit Energie und Zähigkeit die größten Schwierigkeiten überwinden halfen. Die heutige Zeit bringt uns in immer kürzeren Abständen neue Probleme, denen wir uns stellen müssen, und so erwartet uns an der Schwelle zum zweiten Jahrhundert unserer Sektion eine Vielzahl von Anforderungen. Sie mutig anzupacken, sollten wir uns bemühen, damit wir auch weiterhin in der Auseinandersetzung mit den Problemen der Zeit im Sinne der Aufgabenstellung des Alpenvereins unsere Daseinsberechtigung als Alpenverein und als Sektion Coburg nicht verlieren.

Gerhard Knauer
1. Vorsitzender der Sektion

Ein Jahrhundert Sektion Coburg

16. Juni 1879

Gründung der Sektion Coburg im Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein (D. u. Oe. A. V.). Es gibt 47 Gründungsmitglieder. Zum 1. Vorsitzenden wird Herr Dr. Bernhard Graf gewählt, Schriftführer wird Dr. phil. Franz Riemann und Friedrich Löhlein, Privatier, wird Cassier. Dieses Ereignis ist gleichzusetzen mit einer alpingeschichtlichen Pioniertat! Zehn Jahre bereits besteht der Deutsche Alpenverein (1869), der im Jahre 1873 eingegliedert wird in den Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein. Die seither gegründeten Sektionen haben ihr Domizil hauptsächlich im alpennahen Raum oder entwickeln sich in den Großstädten des damaligen Deutschen Reiches. Eine eigene Alpenvereinssektion im gebirgsfernen Coburg ins Leben zu rufen und sie von Anfang an mit pulsierenden Aktivitäten zu füllen, zeugt von Weitsicht, Tatkraft und Bekenntnis zur alpinen Idee bei den „Männern der ersten Stunde“. Heute, nach einhundert Jahren, können wir darüber nur tiefe Dankbarkeit und bewundernde Anerkennung zollen.

1882

In den ersten Vereinsjahren widmet man sich vornehmlich der Pflege des geselligen Beisammenseins, doch bereits in den „Mittheilungen“ des D. u. Oe. A. V. des Jahres 1882, Band VIII, wird über erfolgreiche Bergtouren Coburger Alpinisten in den „Oetzthaler Alpen“, in Chamonix, über Wanderungen und Besteigungen im Bernina- und Ortlergebiet, in den Stubaier Alpen, der Adamello- und der Dachsteingruppe berichtet. Die Mitgliedschaft ist beinahe auf die doppelte Stärke angewachsen.

1883

Den Sektionsvorsitz übernimmt Herr Rechtsanwalt und Notar Emil Bahmann. Zusammen mit seinen Freunden erklärt er „Hüttenerwerb oder -bau, Wegebau und das Führerwesen“ zum erstrebenswerten Arbeitsziel.

1887

Neuer 1. Vorsitzender wird Herr Rechtsanwalt und Notar Burkhard Quark. Er bleibt es bis 1895. Im Vordergrund stehen jetzt Bergtouren, Vorträge und Geselligkeit. Eine enge Zusammenarbeit mit Nachbarsektionen, besonders mit der Sektion Bamberg, zeichnet sich ab.

1894

In den „Mittheilungen“ heißt es: Die diesjährige Wintersaison mit ihren Monatsversammlungen und mannigfachen Vorträgen beschloß die Section, ähnlich wie im Jahre 1893, . . . mit einem Alpenfeste, zu dem, außer werthen Gästen der Nachbarsektionen Bamberg und Sonneberg, auch Se. Kgl. Hoheit, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha nebst höchster Familie auf ergangene Einladung erschienen war. . . . Eröffnet wurde der Abend mit einem Prolog, in welchem die Alpenfee, umgeben von ihren Lieblingstöchtern Edelweiß und Almenrausch die Erschienenen, insbesondere die Prinzessin-Braut Victoria auf's herzlichste und in sinniger Weise begrüßte. Die acht lebenden Bilder schlossen mit „Das gestörte Tanzvergnügen“, welches Bild plötzlich wirkliches Leben bekam, indem die Mitwirkenden unter Juchzern und Jodlern aus dem Bühnenrahmen heraus und in den echt alpin geschmückten Saal traten. . . .

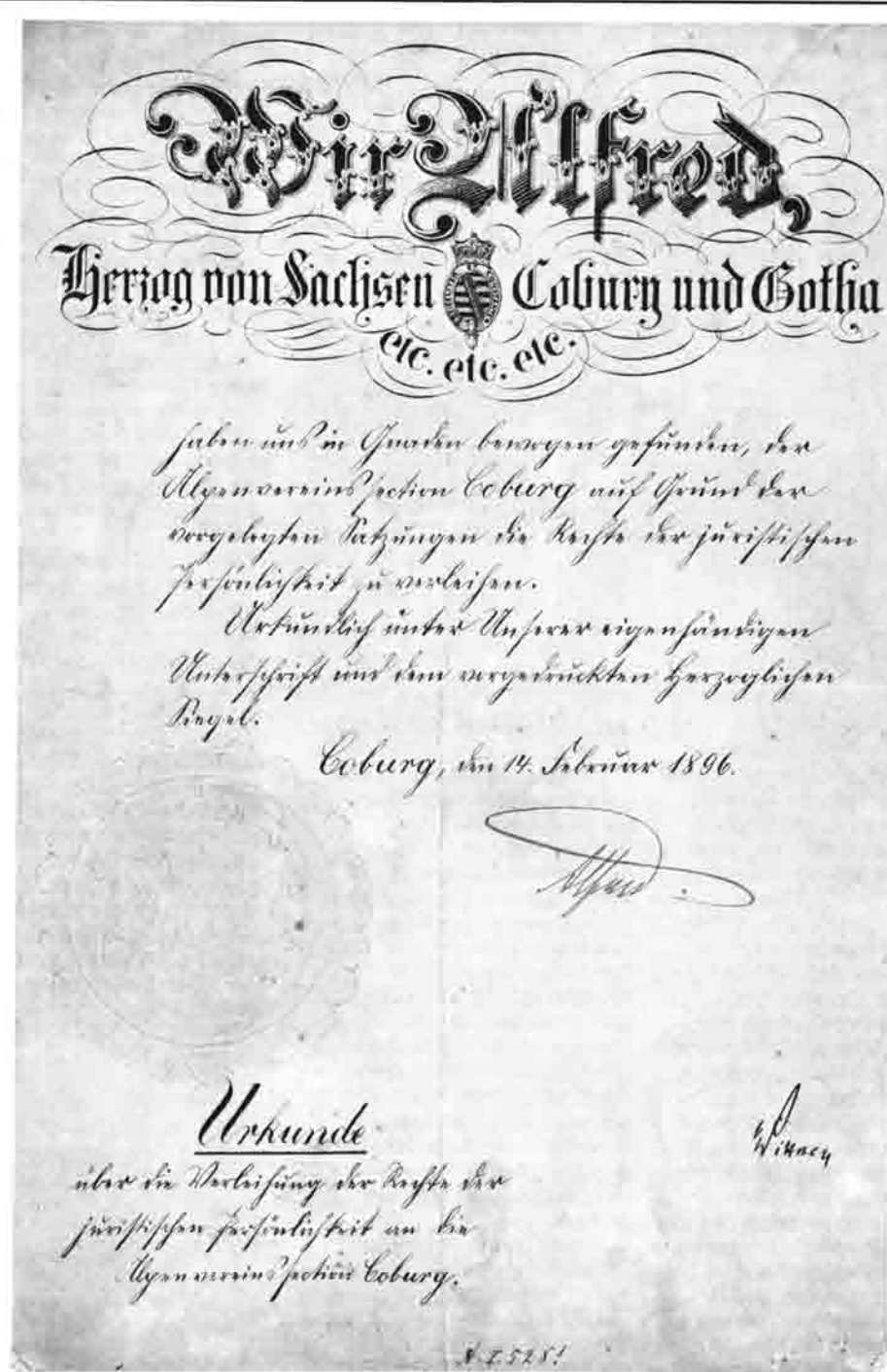
Muntere Tanzreigen, urwüchsige Schuhplattl, hochkomische Schnadahüpfel erhöhten das bunte Treiben in den Sennhütten, Weinbuden und auf der „Gebirgsbahn“. In diesem Jahr zählt man fast 100 Mitglieder. Von nun an beteiligen sich auch Coburger recht praktisch an der Erschließung des Alpengebietes. Man erwählt sich die Mieminger Kette und beschäftigt sich mit dem Gedanken, eine eigene Hütte zu bauen.

1895

Ein neuer 1. Vorsitzender muß gewählt werden. Er „findet sich in einem für den Alpinismus schaffensdurstigen Manne“. Es ist Dr. med. Waldvogel, der nicht enttäuscht und bis zum Jahr 1904 der engagierte Führer bleibt. Von ihm kommen die immer wieder entscheidenden Impulse, die die Geschichte der Sektion Coburg in den Jahren um die Jahrhundertwende so maßgeblich prägen. Die Zahl der Mitglieder steigt beinahe sprunghaft: 133! In einer Sitzung des Vorstands beschließt man am 2. 10. 1895 „die Entsendung von Herren des Vorstandes in die Mieminger zwecks Hüttenbau am Drachensee“. Dies wird in der Generalversammlung am 22. 11. 1895 einmütig bestätigt. Die Beurteilung des Bauplatzes fällt günstig aus, und man macht sich nun an die Baupläne. Es setzt eine Spendenfreudigkeit ein, die es ermöglicht, das konzipierte Hüttenprojekt immer wieder zu erweitern.

1896

Am 14. Februar verleiht Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha der Alpenvereinssektion Coburg die Rechte der juristischen Persönlichkeit.



1897

Zunächst scheitern Verhandlungen mit den Gemeinden Obsteig und Untermieming wegen Erwerb eines Baugrundes. Erst 1899 kann der Kaufvertrag in Untermieming perfekt gemacht werden: Einhundert Mark bezahlt die Sektion Coburg für 500 Quadratklaffer Land oberhalb des Drachensees.

1899

Mitgliederstand: 156! Der Postmeister Otto Thaler aus Obermieming erweist sich als Freund und Förderer des Coburger Hüttenbaues. Alle wollen nun die Hütte, sie spenden und zeichnen Anleihen. Der Gesamtverein sagt eine nicht unbedeutliche Unterstützung zu. Man einigt sich auf einen bestimmten Bauplan und übergibt dem Zimmermeister Neuner aus Ehrwald die Ausführung. – Der Baubetrieb beginnt.

1900

Aus den Reihen der Mitgliedschaft stellt sich Herr Major a. D. K a d e zur Verfügung, vorbereitende Arbeiten in die Wege zu leiten und zu überwachen. Sein monatelanger Aufenthalt am „Tatort“ erfährt eine glückliche Ergänzung in der Bereitschaftserklärung von Herrn Hofapotheker Karl G ü n t h e r, die Bauleitung zu übernehmen. Gemeinschaftlich kann das Werk ohne wesentliche Beeinträchtigungen vorangetrieben werden.

1901

Sobald es die Schneeverhältnisse zulassen, wird emsig am Bau weitergearbeitet. Die Einweihung der neuerstandenen Hütte, der Coburger Hütte am Drachensee in den Miemingern, ist in greifbare Nähe gerückt. Sie vollzieht sich in einem feierlichen Akt am 6. August 1901.



des ganzen Tiroler Landes entfaltet habe. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die soeben eingeweihte Hütte das Band der Freundschaft zwischen hiesiger Gegend und der Sektion Coburg fester knüpfen möge. Zum Schluß ist es Bürgermeister Hirschfeld, der im Namen der Stadt Coburg die herzlichsten Glückwünsche darbietet und rühmend hervorhebt, daß die Sektion Coburg durch ihr Werk auch der Vaterstadt dient, „insofern der Name Coburg von nun an auch außerhalb der Reichsgrenzen eine Heimatberechtigung gefunden und bei allen Freunden des Gebirges in der Folgezeit einen guten Klang haben werde.“

Welch weise Vorschau auf nahezu acht Jahrzehnte! Der Spätchronist resümiert beeindruckt: Es sind g'standene Männer, die uns das Erbe der Coburger Hütte lassen und uns damit ein Vermächtnis für alle späteren Zeiten geben. Nicht Anerkennung allein soll uns bewegen, sie wird sich stets mit herzlichem Dank zu paaren haben. Daraus – so versteht es jedenfalls der Chronist – ist das unwiderrufliche Gebot der Verpflichtung für alle späteren Bergsteigergenerationen erstanden: Diesem Alpin-Erbe immer einen brauchbaren Aspekt anzufügen!



1904
Die Sektion Coburg feiert das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens im Kreise von 321 Mitgliedern.

1907
In der Coburger Hütte wird eine Wasserleitung, wird Licht und wird eine Telefonanlage installiert. Inzwischen hat Herr Staatsanwalt Richard Leut-

h e u s s e r seine Wahl zum 1. Vorsitzenden (seit 1905) angenommen. Auch er hat Kameraden zur Seite, die eine Kontinuität garantieren bei der Festigung der alpinen Idee im allgemeinen, beim Engagement für die Hütte mit ihrem Arbeitsgebiet in den Miemingern im besonderen.

An der weiteren Verbesserung der Einrichtungen der Coburger Hütte ist auch – und das

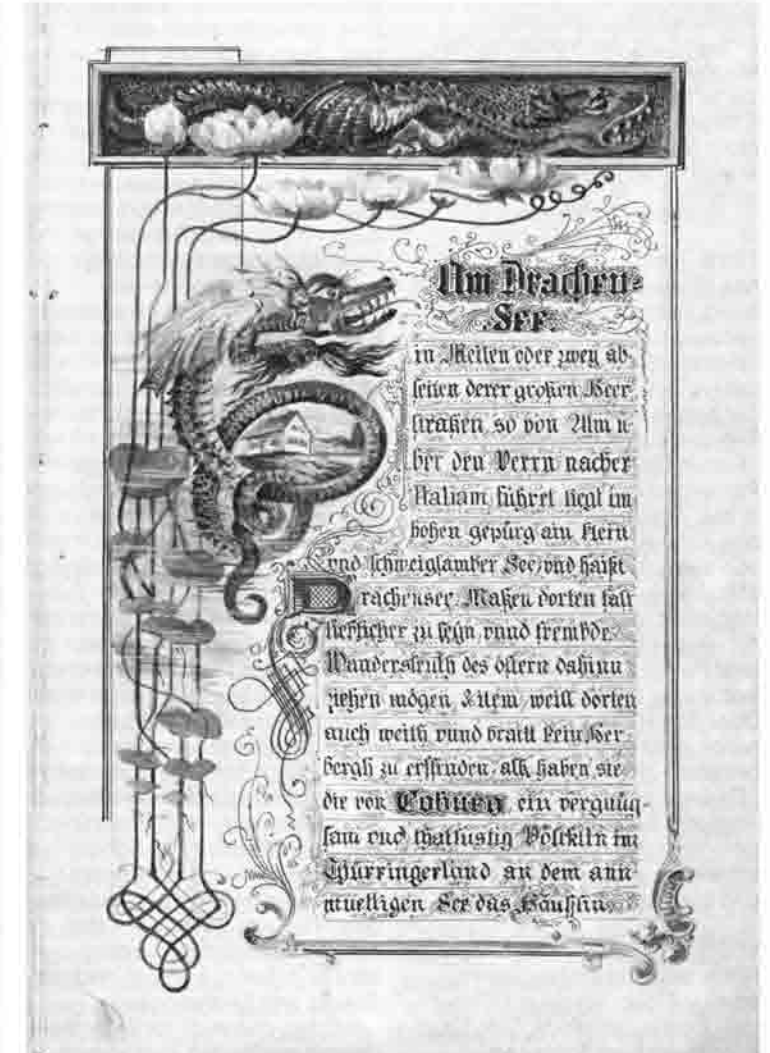
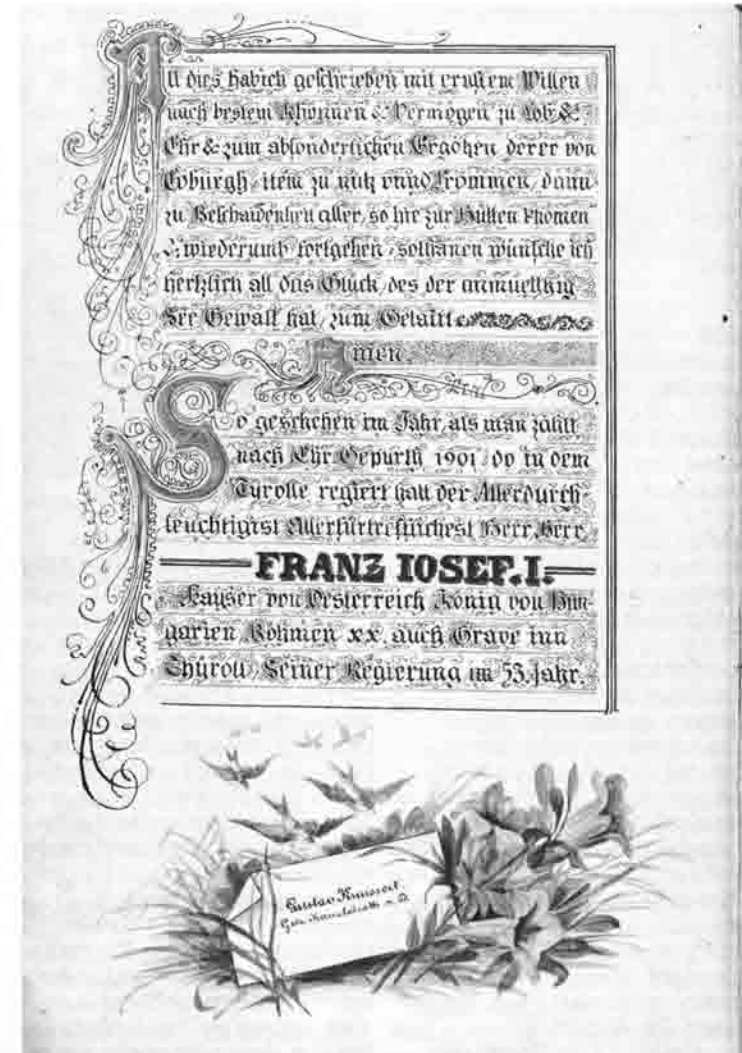
verdient eine Hervorhebung – Professor B i n d e l, seiner Zeit Vorsitzender der S e k t i o n B a m b e r g, als unworbener Berater beteiligt. Längst hat sich die gute Zusammenarbeit beider Alpenvereinssektionen u. a. auch darin manifestiert, daß ein Teil des Zugangs zur damaligen Bamberger Hütte unter der Boë-Spitze in der Sella an einer exponierten Streckenführung mit „Koburger Weg“ benannt wird.

1909
Kein bedeutsames Ereignis für diese Zeit ist der Geschichtsschreibung zu entnehmen. Mit viel Spaß und Einsatz bleibt aber ein größerer Mitgliederkreis bei der alpinen Sache. Zunehmend gewinnt das Skilaufen an Interesse, wobei der hochalpine Tourenlauf den ersten Rang einnimmt.

Die Festteilnehmer versammeln sich in Ehrwald und „ziehen unter Vorantritt der Dorfmusik dem Hohen Gang zu“. Dies schreibt Hans Hartlöhner, unser verdienstvoller Veteran, über diesen wichtigen Tag. Und er schildert weiter: „Die Felswände hallen wider von dem Jodeln und Jauchzen der in langer Reihe Emporsteigenden... auf der ganzen Länge des vom Seebensee aus zu übersehenden Weges streben in buntem Gewimmel gruppenweise und einzeln fröhliche Menschen ihrem Ziele, der vom hohen Bergrücken im Schmucke wehender Fahnen grüßenden Hütte zu... wohl 300 Teilnehmer (!) haben sich eingefunden, darunter etwa 40 Mitglieder der Sektion Coburg... unter den Ehrengästen der Sektion befindet sich auch Herr Professor Dr. Ipsen, der 1. Präsident des D. u. Oe. A. V. ... um 11 Uhr nimmt die Einweihungsfeierlichkeit ihren

Anfang... malerisch, auf den Felsen zwischen Latschen, gruppiert sich die Menge... Herr Dr. Waldvogel nimmt als erster Vorsitzender den Hütten Schlüssel aus den Händen des Baumeisters Neuner entgegen und erklärt, daß das Haus nunmehr in den Besitz der Sektion Coburg übergegangen sei. Darauf ergreift Herr Pfarrer Lutz aus Ehrwald das Wort und hält eine tiefempfundene, eindrucksvolle Weiherede. Er spricht von der Majestät der Alpenwelt, von dem erhebenden Einfluß, den die hehre Gebirgsnatur auf jeden für Schönheit empfänglichen Menschen ausübt und bezeichnet die Liebe zu den Bergen als einen Ausfluß des in den Tiefen des Menschenherzens wohnenden Gefühls für alles Große und Erhabene, das in dem Werke den Schöpfer sieht und ehrt. Unter dem Krachen der auf der Anhöhe hinter der Hütte aufgestellten Böller, die hun-

dertfaches Echo in den Bergen wecken, vollzieht der Geistliche die Weihe des Hauses. Es ist ein erhebender Augenblick, als die Sonne jetzt durch die Wolken bricht und mit ihrem Licht die starren Felsmassen der Berge überflutet, deren Spiegelbild, vom dunklen Drachensee zurückgeworfen, die andächtige Versammlung grüßt.“ Alsdann spricht Dr. Waldvogel, dankt allen Bergfreunden, die sich um den Hüttenbau verdient gemacht haben, sei es durch tatkräftiges Handanlegen oder durch weitherzige Spenden, aber auch dem Centralausschuß für die Gewährung der nachgesuchten Subventionen. Der 1. Präsident, Herr Prof. Dr. Ipsen, Innsbruck, weist in seiner Ansprache im allgemeinen auf die segensreiche und nutzbringende Tätigkeit hin, die der Alpenverein seit der Zeit seines Bestehens zum Nutzen



1913

Den Vereinsvorsitz übernimmt in diesem Jahr Studienprofessor Karl Lesch. Die Coburger Alpinisten gehen – freilich unbewußt – einer neuen Entwicklung entgegen, die mehr und mehr von den Zeitläuften bestimmt wird (Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914).

Im Protokollbuch unterbleiben zwischen 1914 bis 1916 sämtliche Niederschriften über Sektionsveranstaltungen und Vorstandssitzungen wegen Einberufung der maßgeblichen Mitglieder zum Kriegsdienst. Das Vereinsleben kommt fast zum Erliegen. Nach gemeinsamem Beschluß finden Wahlen während der Kriegsdauer nicht statt.

1919

Alle Kräfte werden neu mobilisiert, nach Kriegsende dem Alpenverein Coburg wieder zu den bekannten Aktivitäten zu verhelfen. Schon wird man mit der ersten einschneidenden Entscheidung konfrontiert:

„Einem Gesuch der Sektion Partenkirchen, den Daniel in das Arbeitsgebiet dieser Sektion einbeziehen zu lassen, wird von uns schweren Herzens entsprochen, aber unter dem Vorbehalt, daß die Sektion dieses Arbeitsgebiet zurückerhält, sobald ihr die Mittel hierfür zur Verfügung stehen.“

Über den Hüttenbesuch ist schon bald nach Kriegsende besseres zu berichten, etwa dies: „Es setzt sogar ‚ein mächtiger Ansturm‘ auf das Gebirge ein, der nur gestoppt wird durch schwer zu erlangende Devisen und Einreisegenehmigungen“.

1920

Hüttenwart Schneider verstirbt auf dem Wege zur Coburger Hütte in Garmisch. Sein Nachfolger wird Herr Professor

Schloer. Das Aufblühen des Tourismus, wie ihn auch die Coburger Hütte erlebt, dauert an. Der alte Gedanke einer Hüttenweiterung greift in der Mitgliedschaft um sich.

In diesen Jahren macht eine Kletter- und Bergsteigerelite in Coburg von sich reden und wirbt für ihr Tun, u. a. auch mit Vorträgen. Darüber liest man in den Coburger Tageszeitungen:

„Herr Hans Hartlöhner hielt im dichtbesetzten Sektionszimmer seinen Vortrag ‚Die Kletterschulen des Frankenjura‘. Der Vortrag war ein vortreffliches Werben für den reinen Klettersport, insbesondere für das Klettern an Oertlichkeiten, die, ohne im Hochgebirge zu liegen, ein Terrain aufweisen, das durch seine bizarren, wenn auch verhältnismäßig kleinen Felsformationen ein ‚Gebirge im Kleinen‘ vortäuscht. Der Frankenjura ist reich an solchen Kletterschulen. Wer hier mit Seil und Kletterschuh zu froher Klettertätigkeit ausrückt, der ist wohl durch und durch Sportsmann. Hier wird lediglich geübt, was später im Hochgebirge in die Praxis umgesetzt werden soll. Hat sich der eifrige Kletterschülerbesucher ein hinreichendes Maß von Fertigkeiten errungen und ist ihm Gelegenheit geboten, in die Berge zu ziehen, dann säume er nicht, dahin zu wandern, wo Fels und Firn zum Himmel ragen. So entwickelt sich aus dem Sportsmann der Bergfreund, dem seine Berge lieb und teuer sind, ob er sich ihnen von ihrer dräuendsten Seite naht, oder ob er über blumige Wiesen ihren Scheiteln zustrebt. – Des Redners Name wird in den Kletterschulen des Frankenjura mit an erster Stelle genannt. Sein Vortrag konnte daher aus einem reichen Schatz von Erfahrungen schöpfen und war von tiefer Begeisterung für den Klettersport

durchdrungen. Herr Hartlöhner überzeugte seine Zuhörer, daß das Klettern ein Sport ist, in dem das Innere des Menschen mit der Leistung des Körpers Schritt halten muß, der ein Training des ganzen Menschen erfordert und Freude an Gefahr und Wildheit und dem kühnen Forschen im Ungewissen und Unberührten erregt.“

1921

Ein Hüttenweiterungsbau wird in einer außerordentlichen Hauptversammlung genehmigt und von seinem Planer, Prof. Schloer, in Verbindung mit Handwerkern und Helfern unmittelbar danach in die Tat umgesetzt. Schon 1922 wird der Bau infolge von Geldentwertung und der damit verbundenen Mittellosigkeit der Sektion völlig eingestellt.

1922

Die Brandversicherungssumme der Coburger Hütte wird auf 10 000 000 Kronen erhöht. Zur gleichen Zeit melden die Ehrwalder Handwerker eine Gläubigerforderung in Höhe von 1,5 Millionen Mark an. Die Sektion gerät unter zunehmenden finanziellen Druck. Verhandlungen auf direktem Wege, letztlich über Anwälte, nehmen ihren Anfang – bleiben aber ohne jede Erfolgchance.

Aus dieser Zeit stammt ein Vermerk im Jahresbericht: „Die schlechten Zeiten sind auch auf das innere Vereinsleben nicht ohne Einfluß geblieben. Der einst stattliche Besuch der Sonnabend-Zusammenkünfte in unserem schönen Heim geht immer mehr zurück...“

Ein Pachtvertrag mit dem Hüttenwirt, Herrn Reinhard Spielmann, Ehrwald, wird erneuert. Die Absicht, die Schutzhütte für die Bergsteiger

aus allen Geldwirrnissen herauszuhalten, wird deutlich, u. a. auch darin, daß ein Versuch unternommen wird, die Hütte selbst im Winter zu bewirtschaften. Er gelingt scheinbar, denn schon im ersten Winter beherbergt die Coburger Hütte 690 (!) Besucher. Aber es stellt sich auch heraus, daß auf die Dauer wegen der unzulänglichen Beschaffenheit des Hauses die besten Absichten zum Scheitern verurteilt bleiben werden. Immerhin kommt es zu der ersten richtigen Einschätzung der Wichtigkeit eines Winterraumes in der Alpenvereins-hütte Coburger Bergsteiger.

1923

Die Ereignisse steuern in unserem Lande einem wirtschaftlichen Chaos zu, ausgelöst durch den Zusammenbruch der deutschen Währung. Beinahe im ärgsten Ausmaß wird unsere Sektion davon betroffen. Schon im Anfangsstadium der Bedrängnis legt Professor Schloer sein Amt als Hüttenwart nieder. Der 1. Vorsitzende, Professor Lesch, beschwört Herrn Hans Hartlöhner sich um das fast hoffnungslose Schicksal der Coburger Hütte zu kümmern. Diese Aufgabe verträgt kein Zögern. Hartlöhner sammelt Freunde mit ungebrochener Tatkraft... und mit ihnen „ein paar“ Millionen Mark. Damit fährt er nach Ehrwald, um zu retten, was noch zu retten ist.

Das Geld reicht aber kaum zur Befriedigung der Lohnforderungen der Bauarbeiter. Der Erfindungsgeist, neues Geld aufzutreiben, hält nicht Schritt mit der eskalierenden Entwertung jeder Form von Zahlungsmitteln. Mitglieder spenden – Banken gewähren Darlehen – Baumaterial erhält man geschenkt – Anleihen werden gezeichnet... alles Tropfen auf den heißen Stein. Vielmehr kommt es soweit,



Damals im Jura

daß die Gläubiger nun entschlossen sind, zum vernichtenden Angriff überzugehen. Der Sektion Coburg droht der Konkurs! Hans Hartlöhner verhandelt, sichert sich die Unterstützung des Rechtsanwalts Dr. Walde für eine unentgeltliche Vertretung bei den österreichischen Gerichtsverhandlungen und rettet schließlich in letzter Minute die Hütte, die infolge des Bauabbruchs aber ein Provisorium ist. So bleibt diesen aufopfernden Bemühungen der Erfolg nicht versagt. Das Schlimmste wird abgewendet, da ein Vergleich auch mit dem hart-

näckigsten Gläubiger zustande kommt. Weil in diesem Ringen um die Existenz der Sektion Coburg und ihrer Hütte am Drachensee Männer mit ungebrochenem Führungswillen treue Gefolgsleute finden, tritt die ärgste Not nicht ein. Wie ein Wunder zeichnet es sich ab: Es wird weitergebaut, die Hütte soll nun endgültig fertiggestellt werden, soll nicht Torso bleiben, soll als das Schutzhaus erstehen, um das sich nun schon Generationen mühen. Auch auf dem anderen Gebiet, dem nicht weniger wesentlichen nämlich, bleibt man mit der Nase vorn: Beim Bergsteigen! Die Sektion besitzt gute Leute, die Zagen und Verzagen nicht kennen. Es wird munter geklettert, und dies nicht nur im Allergelände. Klettern im Wilden Kaiser, zum Beispiel, wäre da recht, sagen sich die Besten der Coburger. Dr. August Gruner ist einer von ihnen. Mit ihm gehen Justus Pechtold, Erich Rysse und Hans Hartlöhner, um nur einige zu nennen.

1926

Die Coburger Hütte besteht 25 Jahre! Der 6. August 1926 ist ein Tag wie zum Freuen gemacht. Aber auch das Danken kommt wiederum nicht zu kurz. Wieder zieht man von Ehrwald hinauf und begeht in der nahen Umgebung der Coburger Hütte unter vielem Feiern ihren großartigen Geburtstag – nach diesen schweren Jahren! Hans Hartlöhner übergibt in dieser Stunde den schlüsselfertigen Umbau des Bergsteigerrefugiums. Bittere Jahre des härtesten Kampfes um Bestehen und ungewisse Zukunft sind gemeistert. Der Phönix könnte den Coburger Alpinisten in's Wappen gemalt werden!

160 Personen übernachteten in der Coburger Hütte, 100 davon sind Mitglieder der Sektion.

1929

Ein neues denkwürdiges Jahr bricht an: 50 Jahre besteht die Sektion Coburg des Deutschen Alpenvereins. Stolz und in würdevoller Feierlichkeit wird dieses Jubiläum begangen. Der Festakt mit der Coburger Stadtkapelle, mit Rezitationen und mit der Festansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Bartenstein findet im Gesellschaftshaus am Samstag, dem 15. Juni 1929 statt. Die Nachbarsektionen Sonneberg und Lichtenfels sind vertreten, aber auch der Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins aus München. Zum ersten Mal in der Geschichte des Coburger Alpenvereins stellt sich auch eine Sektionsjugend vor, die von Beginn ihrer Gründung an die lebhafteste Unterstützung und Zukunftserwartung seitens der gesamten Mitgliedschaft erhält. Eine Festschrift wird aus Anlaß des Jubiläums herausgegeben, die den einmaligen Dokumentationen des „Coburger Alpinismus“ angefügt werden muß.

1930

Das Vereinsleben bleibt rege und spielt sich im Sektionszimmer des Gesellschaftshauses ab. Große Beliebtheit erfahren insbesondere die alljährlichen Alpenfeste, bei denen allerlei ergötzliche Theaterstücke zur Aufführung gelangen. Noch einmal wird der Vertrag über die Pacht der Coburger Hütte mit Reinhard Spielmann aus Ehrwald erneuert. Der Bergführer bewirtschaftet das Haus bereits seit 1921 und seine Frau Marie bleibt nach dem Tode ihres Ehemannes bis 1938 Hütten-

wirtin! Die Pacht beträgt zu Beginn der dreißiger Jahre 200 Reichsmark; aber ein zufriedensterstellender Hüttenbesuch setzt nicht ein, weil immer noch die legendäre Eintausend-Mark-Sperre jede Reise von Deutschland nach Österreich erschwert.

1934

Wohl oder übel bietet sich für die Gruppe der Berg- und Kletterbegeisterten in der Sektion keine andere Möglichkeit für ihren Tatendrang, sich mehr und mehr in den Fränkischen Jura zu verlegen – zunächst jedenfalls. Es liegt also nahe, sich dort einen festen Stützpunkt zu sichern: Die Kaiderer-Hütte, die erste Jurahütte der Coburger, wird in diesem Jahr feierlich eingeweiht.

Offensichtlich wird das Hüttlein vorerst nur von einer Avantgarde Coburger Alpinen in Beschlag genommen, denn in einer Coburger Tageszeitung ist noch 1935 zu lesen: ... Zur Nacht wollten wir in dem traulichen Heim der Sektion Coburg des D. u. Oe. A. V. in Kaiderer Unterkunft beziehen. Bis Lichtenfels trug uns das Dampfbo. Lohnend und dankbar ist von da der Marsch über die Hohe Eller, am Alten Staffelberg vorbei ins Kirchdorf Uetting und über den Weißknock nach Schwabthal und End. ... In guter Abendstunde trafen wir im „Juraheim“ ein. Zu unserer Ueberraschung fanden wir dort festlich geschmückte Räume und eine hübsch gedeckte Tafel vor. Eine kleine Schar junger Mitglieder der Sektion war anwesend und gab uns des Rätsels Lösung: Vor ungefähr einer Woche jährte sich die Einweihung der Kaiderer Hütte. Die Sektion hat diesen Tag vergessen und nichts unternommen, um dieses Ereignisses zu gedenken. Folglich taten sich die ständigen Besu-



Jurahütte Kaider

cher dieses Hüttchens zusammen, um . . . den Geburtstag . . . festlich zu begehen. Zunächst führten uns die „Jungen“ in der Hütte herum und zeigten uns die Verbesserungen, die sie aus eigenem Antrieb ausführen. Das Leuchten ihrer Augen bewies uns, wie stolz sie auf ihr schönes Hüttchen und dessen ständige Verbesserung sind. Fast alle 8 Tage weilen sie in dem gemütlichen Heim. Die Sektion kann mit diesen „Unentwegten“ . . . zufrieden sein. . . . und ihr ist eine recht beträchtliche Anzahl dieses zünftigen Nachwuchses zu wünschen . . .

werden. Noch sind es nur 175 Besucher, die auf der Hütte nächtigen.

1936

Eine Empfehlung, noch einen, aber nicht bewirtschafteten, Stützpunkt in den östlicheren Miemingern zu schaffen, wird der Sektion von Herrn Carl Bünsch aus Garmisch-Partenkirchen vorgetragen. Besonders geeignet dafür erscheint eine ehemalige Bergarbeiterunterkunft in einem Stolleneingang unterhalb des Breitenkopfes. Man greift diesen Gedanken auf, sieht Möglichkeiten der Verwirklichung nach einer Zusage für einen Zuschuß durch den Hauptverein. Am 21. September 1936 feiern 25 Bergfreunde die Einweihung der Breitenkopfhütte und tragen sich in das erste Hüttenbuch dieses Stützpunktes ein – nicht nur Coburger Bergsteiger sind in der Runde. Blättert man in den späteren Eintragungen, in eben diesem Hüttenbuch, dann fällt auf, daß das Häuschen

schon schnell einen treuen Freundeskreis findet, daß von Beginn an nicht nur Herzen für dieses Bergsteigerheim schlagen, daß vielmehr ungezählte Hände an ihm schaffen. Und es bleibt so bis zum heutigen Tag.

1937

Endlich kommt es auch zur Aufhebung der Grenzsperrung. Das Ventil öffnet sich für einen Besucherstrom auf der Coburger Hütte. Schon tauchen damit wieder Probleme der sicheren Versorgung auf. Dabei rangiert die Wasserleitung an vorderster Stelle. Das Wasserschloß am Grünsteinsee soll die Voraussetzung bieten. Als es gebaut ist, wird die Leitung angeschlossen, wobei die Rohre einzugraben sind, jedenfalls zum größten Teil. Sechs neue Masten zwischen dem Turbinenhaus und der Hütte werden errichtet und schließen dieses Projekt vorerst ab. Wasser und Licht versorgen die Unterkunft einstweilen ausreichend.

1938

Nach fast zwei Jahrzehnten ist auf der Coburger Hütte ein Wechsel im Pachtverhältnis zu vollziehen. Ein tragendes Element für alle Arbeit im Alpengebiet ist das gute Verständnis zwischen der Sektion und deren Arbeitsgebiet, zu gut Deutsch: Zwischen Coburg und Ehrwald! Nicht zuletzt vollzieht es sich in einer konfliktlosen Bewirtschaftung der Hütte, für die Unterbrechungen, oder gar Aussetzungen, gleichbedeutend wären mit Rückschritt und Einbußen. Das bleibt uns glücklicherweise in den Zeiten größter Schicksalsschläge erspart. Die „Spielmann'schen Hände“ vergeben, wie man so schön sagt, nahtlos die Hüttenpacht an den Ehrwalder Ludwig Ker-

ber. Es beginnt eine Gemeinschaft mit den Coburgern, die auch auf Jahrzehnte ausgelegt ist, die darüber hinaus noch härteren Bewährungsproben gegenübergestellt werden wird, als sie je bekannt waren. Zunächst kann man sich der Tagespolitik nicht entziehen: Zehn Unterkunftsplätze müssen der Organisation „Kraft durch Freude“ freigehalten werden. Glücklicherweise scheint sich eine Kraftstimulanz unserer Hütte im damaligen Verständnis nicht vollzogen zu haben.

1939

Als Hüttenwart wird Erich Ryssel von Justiz-Oberinspektor Fritz Funk abgelöst. Schmerzlich wirken die politischen Verirrungen des „Großdeutschen Reiches“ auf die alpin-ideel ausgerichtete Zielsetzung eines „simplen Alpenvereins“ ein. Da Machtstreben bis zum Exzeß – hier Liebe zur Natur, zur Welt des Hochgebirges! Verordnet wird: Die Hütte muß freigemacht werden für Hochgebirgslehrgänge der Wehrmacht. Ein neuer Krieg bricht – von vielen zwangsläufig erkannt – aus. Unsere Verstrickung in die folgende Entwicklung muß noch totaler ausfallen. Die Coburger Hütte erlebt noch einmal ein Aufblühen: Die Besucherzahlen steigen in den ersten Kriegsjahren, wohl auch deshalb, daß ein Aufenthalt im Hochgebirge in jenen Tagen noch als eine realisierbare Alternative offenbleibt. Selbst an bescheidene Baumaßnahmen läßt sich noch ein Gedanke verschwenden und ihn sogar in die Praxis umsetzen: Das Turbinenhäuschen wird in Festbauweise erstellt.

1940

Auch ein Geräteschuppen läßt sich noch für runde tausend Mark aufstellen.



Breitenkopfhütte

1943

Längst hat das Unglück seinen Lauf genommen. Lucki Kerber wird eingezogen. Der Märtel Posch stellt sich schnell für die Bewirtschaftung der Coburger Hütte zur Verfügung. Bis zum Kriegsende hält man sich gerade so über Wasser. Touristen lassen sich nur kaum noch sehen auf der Hütte, und auch von der Sektion bleiben verständlicherweise alle Impulse aus.

1945

Werte, die das Kriegsende überdauern, sind an den Fingern abzuzählen. Zu ihnen darf aber . . . die Coburger Hütte gezählt werden. Sie übersteht die schlimme Zeit unverehrt. Aber – sie wird der Treuhandschaft des Österreichischen Alpenvereins unterstellt und ist damit zwangsläufig der Fürsorge der besitzenden Sektion Coburg entzogen. Auch dieser Krieg drückt dem Vereinsleben seinen Stempel

auf: Es reicht nur zu Vorträgen dann und wann. Immerhin kann Heinrich Harre in einem gelungenen Vortrag über die Erstbesteigung der Eiger-Nordwand berichten. Ohne Zweifel hätte diese Schilderung es verdient, nicht unter dem emotionalen Eindruck dieser Tage zu stehen; so sind die Coburger Bergfreunde doch froh, die Abgrenzung zwischen Machtpolitik und bergsteigerischer Zielsetzung nacherleben zu dürfen, der es nicht darum geht, nationale über persönliche Werte zu stellen. Die Jurahütte in Kaider wird von Flüchtlingen belegt und geht damit der Sektion Coburg endgültig verloren. Erich Ryssel übernimmt am 30. September die Leitung der Sektion. Allein sein Verdienst ist es, daß damit die Alpenvereinssektion Coburg an dritter Stelle steht in der Zulassung innerhalb Westdeutschlands durch die Militärregierung der Alliierten.

1946

Zum Treuhänder für die Coburger Hütte bestellt man Herrn Max Bader, Wirt vom „Grünen Baum“ in Ehrwald. Auch ihm gebührt uneingeschränkt Dank für seine umsichtige Verantwortlichkeit. In Coburg findet man sich wieder in den gewohnten Bahnen des Vereinslebens – Abstriche sind freilich vonnöten, aber . . . man faßt letztlich doch den Tritt, der so bitter nötig ist. Wagemutig geht es dann und wann einmal „schwarz“ über die Grenze, um endlich der Coburger Hütte wieder einen Besuch abstatten zu können.

1948

Im Hofbräusaal findet am 27. Januar das erste Wintervergügen der Coburger Alpenvereiner in der Nachkriegszeit statt.

1949

Einer der Vorläufer des später wiedergegründeten Deutschen Alpenvereins, der dann 1950 in Würzburg mit neuem Glanz ausgestattet wird, gibt sich in Coburg ein Stelldichein zu einer Hauptversammlung. 131 Sektionen reisen an! Man einigt sich auf grundlegende Beschlüsse, die ein Jahr später zur Einigung aller Arbeitsgemeinschaften führen und für die Neugründung des DAV Voraussetzung sind. Erich Ryssel wird die Ehre zuteil, in den Hauptauschuß gewählt zu werden, in jenes richtunggebende Gremium, das für die Folgejahre den Kurs des Deutschen Alpenvereins zu ordnen hat. In diesem Jahr tauchen die ersten Pläne für eine neue Jurahütte auf. Die Jugend gibt sich mit dem Verlust des Hauses in Kaider nicht länger zufrieden. Man faßt einen Stützpunkt in der Nähe von Wattendorf ins Auge.

1950

Als erster Vorsitzender übernimmt Herr W. Erich Schneider das weitere Wirken des Coburger Alpenvereins. Er verfolgt die Absicht, das gewünschte Juraheim bauen zu lassen. Der Architekt Albert Freiberg steuert die Pläne bei und Fritz Schübler übernimmt die Bauleitung. In Wattendorfs Nähe herrscht Emsigkeit; die Coburger Bergsteigerjugend erbaut sich inmitten eines herrlichen Klettergartens einen neuen Stützpunkt. Diese Jugend, die auf jeden Fahrgeldzuschuß von Anfang an verzichtet und bei Mitgliedern und Freunden notwendiges Bargeld eifrig sammelt, verrichtet an 22 Wochenenden alle wichtigen Arbeiten. Zur sehr gefeierten Einweihung kommt es am 17. September; bewegt es doch am meisten, daß die Übereinstimmung der Jugend mit den Senioren am Ende die Oberhand behält. Im September begeben sich Mitglieder der Sektion zu ihrer ersten Gemeinschaftsfahrt unter Anführung ihres 1. Vorsitzenden W. E. Schneider nach Ehrwald. In offener Herzlichkeit und ehrlichem Willen besiegelt der Besuch ein gemeinsames Wirken für die Bergwelt rund um die Coburger Hütte. Vor allem werden die Kerbers umjubelt. Lucki und Hedi haben in der Zeit der Ungewißheit die Hütte vorbildlich betreut.





ALPENVEREIN / SEKTION COBURG

Lieber Wander- und Bergfreund!

Hand aufs Herz! Hast Du schon einmal Deine Schritte über die bekanntesten Massen-Anstiege Staffenberg, Vierzehnhöligen, Kordigast, Weismühle u. a. hinaus geleckt, in jene abseitigen, selten von „Stadtleuten“ besuchten, romantischen Felsenhöhlen unseres nördlichen Frankenjuras? Wenn ja, dann stellst Du sicherlich mit Bedauern fest, in jener Gegend nicht länger verweilen oder gar für einige Tage rasten zu können.

Nun, wohl an! Wir wollen einen „Rastplatz“ schaffen. Wir wollen Neuland erschließen. Neuland für den Wandermann und unseren Bergsteiger-Nachwuchs! Wir wollen innerhalb unserer Sektion wieder mehr zueinander finden und den ersten „Grundstein“ legen, dieses Zusammenfindens zu erleichtern.

Sicherlich hast Du's schon vernommen: wir, d. h. die A. V. Sektion Coburg, wollen bauen!

Ein gewagtes Beginnen in schwerer Zeit. Bergkameraden unserer Sektion haben bereits die ersten Vorbereitungen getroffen. Der Hüttenplatz steht fest: Drei Fahrradstunden von Coburg und drei Wanderstunden von Lichtenfels am Eingang zum wildromantischen Rossfeldtal (Nähe Wattendorf).

Ein neuer Stützpunkt unserer Sektion soll werden! H I I I m i t t . Bergkamerad!

Wir brauchen Deine Hilfe, Deine Anregung, Dein „Scherlehn“ und sei es noch so klein und bescheiden! Wir kommen Deine Einwände, Der Grill in den Geldbeutel fällt schwer — und doch rechnen wir mit Deiner selbstlosen Unterstützung. Unsere Vereinsjugend hat unter Verzicht auf ihren Bergführerzuschuß den ersten Baustein in Höhe von DM 500.— gelegt. Ein gelungener Anfang!

Unser Hütte soll allen Vereinsmitgliedern zugute kommen; Stützpunkt für den Bergsteiger, Raststätte für den Wanderer und Ferienaufenthaltsort für schilmsuchende Vereinsmitglieder.

In den kommenden Wochen werden jugendliche Helfer um ein „Scherlein“ bei Dir nachfragen. Von ihnen wirst Du auch näheres über die Möglichkeiten von Sach- und Geldspenden, sowie der Baustein-Finanzierung erfahren.

Zuguterletzt denke bitte einmal in einer „ruhigen Minute“ über Sinn und Zweck unseres Alpenvereins nach . . . so wirst Du vielleicht unser Vorhaben, als Vorhaben einer sogenannten „Flachlandsaktion“ voll und ganz verstehen.

Nun lieber Bergfreund, trich am Werk, d. h. der eigentliche W o r k - B e g i n n hängt von Dir und allen Mitgliedern ab.

Berg Heil!
Alpenverein / Sektion Coburg
gez. Erich Rysse
1. Vorsitzender

Coburg, im Juli 1949

1951

Für die Coburger Hütte soll dies ein Jahr mit viel Ehrungen werden: Fünfzig Jahre Hüttenjubiläum! Zweimal werden Gemeinschaftsfahrten veranstaltet, und immer entbietet man in Ehrwald den Coburgern ein herzliches Willkommen. Ein glänzender Jubiläumsabend findet statt, an dem die Bürgermusik- kapelle und der Trachtenverein von Ehrwald die Programmgestaltung übernehmen.

1952

Es kommt zu einem Gegenbesuch der Ehrwalder Vereine in Coburg. Nicht minder begeistert vollziehen sich Empfang und Bewirtung. Als besonderes Ereignis vermerkt man es hier, daß Herr Bürgermeister Sonnweber mit Lucki Kerber als Ehren Gäste zu begrüßen sind. Mit Sicherheit ist zu vermuten, daß die Wertschätzung persönlicher Begegnungen und deren Pflege in diesen beiden Jahren begründet liegt.

1953

Erich RysseI regt die Gründung einer Bergsteigergruppe innerhalb der Sektion an. Spontan geht man auf diese Idee ein und schafft damit eine Möglichkeit, die altersmäßig ausscheidenden Jungmannen weiterhin auf Jahre hinaus eine beispielgebende Position beziehen zu lassen. Drei Jahrzehnte bestätigen die absolute Bewährung.

Fritz F u n k , dessen Wirken im Vorstand über 30 Jahre andauerte, scheidet auf eigenen Wunsch aus und wird wegen seiner großen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Eine W a n d e r u n g durch das P a r a d i e s t a l zeigt sich als eine ganz großartige Sache: 102 Mitglieder wandern mit. Es besteht seitdem ein Teilnehmerrekord, der bis heute nicht aus den Angeln zu heben war. Ehrenmitglied Ernst Brockardt stirbt am 15. Juni. Die Wandergruppe führt 21 Wanderungen mit insgesamt 758 Teilnehmern durch. Der Wanderwart Carl Funk ist glücklich über die Früchte seiner jahrelangen Arbeit. 1954 wird er deswegen zum Ehrenmitglied ernannt. Inzwischen gibt es 699 Mitglieder.

1954

Man begeht das 75jährige Jubiläum des Bestehens der Sektion Coburg. Bei den Feierlichkeiten sind die Ehrwalder wieder mit von der Partie, sie werden in allerbesten Erinnerung bleiben.

1956

Ehrenvorsitzender Studienprofessor Karl Lesch verstirbt im Alter von 88 Jahren! Schließlich wird für die Klärung der „Fronten“ gesorgt: Die Treuhänderschaft des Österreichischen Alpenvereins über die Hütten des Deutschen Al-

penvereins endet. Es wird ein Hüttenausschuß gegründet, der auch das berechnigte Anliegen der Coburger Sektion wahrnimmt und praktische Wege aufzeigt: Die Coburger sollen ihre Hütte wieder haben. Wie sehr freut man sich darüber und ist recht dankbar. Die Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Cuxhaven besucht eine Gruppe von (sage und schreibe) 34 Teilnehmern — selbstredend sind sie nicht alle stimmberechtigt; für Stimmung auf dieser Fahrt bleibt andauernd gesorgt!

1957

Cläre H ö h n und Stefan Scheller rufen zu einer spektakulären Gemeinschaftsfahrt auf. Sie geht in die Dolomiten. Zu einem großen Erlebnis wird sie und bleibt unvergessen. Der seit 1956 amtierende 1. Vorsitzende Walter Weidmann überrascht mit einem Rundschreiben an die Mitglieder, das über alle wichtigen Sektionsangelegenheiten und die noch anstehenden Veranstaltungen informiert. Damit sind unsere „Mitteilungen“, die vierteljährlich erscheinen und für die Mitglieder kostenlos vertrieben werden, aus der Taufe gehoben.

1958

Die erste Ausgabe der „Mitteilungen“ unserer Sektion erscheint im März. In einer Hauptversammlung wird beschlossen, daß zur Finanzierung

von Hüttenbaumaßnahmen eine Anhebung der Beiträge um zwei Deutsche Mark durchzuführen sei. Der Beitrag für A-Mitglieder beträgt infolgedessen 14 DM für das Jahr. Lucki Kerber geht an die Spitze der Hüttenbewirtschaften: 20 Jahre! Nach wie vor liegt die Breitenkopfhütte den Coburgern am Herzen: Dach und Außenputz sind fällig. Dies ist der Alltag. Festlicher ging's in München zu, wo der DAV die Rückgabe der deutschen Hütten aus der österreichischen Treuhänderschaft in einem Akt des Jubels und des Dankes würdigt. Die folgende Hauptversammlung des DAV in Hof beruft unser Sektionsmitglied Justus P e c h t o l d zum Hüttenreferenten. Ehrung und Verpflichtung gleichermaßen — die Sektion freut sich mit. Zum Schutze bestimmter Vogelarten wird im Kleinziegenfelder Tal für einige Felsgruppen ein Kletterverbot verhängt . . . die Sektion legt sehr energisch ein Veto ein und auch gegen die Absicht der Zugspitzbahn AG, eine Kabinenseilbahn von Ehrwald zum Seebensee bauen zu wollen. Beides, so dürfen sich Generationen noch rühmen, bleibt nicht ohne Erfolg. Hans Hartlöhner besteigt als 82jähriger die Ehrwalder Sonnenspitze!



Jurahütte Wattendorf

1959

Auf ein 80jähriges Bestehen der Sektion darf man zurückblicken, man tut's mit einem großen Alpenfest im Coburger Hofbräusaal. Grund zum Jubeln auch deshalb, daß das Projekt Seilbahn zum Seebensee endgültig „gestorben“ ist. Die alternativen Liftsessel zur Ehrwalder Alm sind zwar keine Genugtuung, aber gerade noch hinzunehmen. Rund 30 Tausendmarkscheine wird es kosten, wenn auf der Coburger Hütte die Wasserversorgung endlich sichergestellt werden soll, wenn Waschräume gebaut werden und es zu einer Erweiterung der Übernachtungsmöglichkeiten kommt. Man will es trotzdem anpacken.

1960

Die Jugend macht den Anfang, sie transportiert Schottermaterial aus dem Drachenkar zur Hütte. Inzwischen hat die Agrargemeinschaft Ehrwald-Oberdorf einen Weg bis zum Seebensee gebaut. Wir Coburger Alpine sehen es mit einem lachenden, aber auch mit einem weinenden Auge. Danach ist die Jugend der Sektion nochmals auf dem Plan: 25 Paar Hände, und was dazu gehört, regen sich gehörig in Sachen Hütte unterm Drachenkopf. In Wattendorf ist die Jura-hütte zehn Jahre alt geworden, man kam gut zurecht mit ihr, sie hat gehalten, was man von ihr erwartete, ja, sie ist wunderbar geblieben. Nun ja, man sieht keinen Grund, diesen Anlaß nicht zu feiern.

In Burglesau



1961

Unsere Mitglieder Dr. Fritz Weidmann und Dipl.-Ing. Klaus Günther empfehlen der Hauptversammlung den weiteren Ausbau der Hütte nach einem bestimmten Dringlichkeitsplan. Zu denken sei in erster Linie an den Bau einer Materialseilbahn vom Seebensee aus, die ausschließlich für die Versorgung der Hütte eingesetzt werden solle. Eine Zustimmung ist bald herbeigeführt, und im September schon wird der erste Sockel der talseitigen Verankerung betoniert. Noch vor Abschluß der weiteren Arbeiten kann auf der Hütte selbst eine Propanganlage installiert werden.

Ein Vierteljahrhundert existiert für Mieminger-Fans die Breitenkopfhütte, sie gewinnt an Attraktivität dazu.

Verhandlungen mit den Agrargemeinschaften Ehrwald und Mieming wegen der Wegbenutzung bis zum Seebensee verlaufen innerhalb der beiderseitigen Interessenslage.

1962

Einen Besuch auf der Coburger Hütte kann man sich fortan bequemer machen. Man fährt mit der Sesselbahn bis zur Ehrwalder Alm und erspart, abgesehen von den Schweißtropfen, eine gute Stunde Aufstiegszeit. Die „Zwergern“ wissen es zu schätzen, aber sicher auch manch betagter Freund unserer Hütte. Weil im gleichen Jahr auch der Straßenausbau zum Seebensee abgeschlossen wird und die Materialseilbahn in Betrieb genommen werden kann, darf die Hüttenversorgung als recht gesichert angesehen

Coburger Hütte



werden. Die Bahn für die Materialversorgung der Hütte führt über eine Strecke von 650 m und überwindet einen Höhenunterschied von 240 m. Die Nutzlastkapazität liegt bei 250 kg je Transport.

Leider ist es unserem Hüttenpächter Lucki Kerber nicht vergönnt, sich die neuesten Errungenschaften zunutze zu machen, sein angegriffener Gesundheitszustand zwingt ihn zur Aufgabe des Bewirtschaftungsvertrages. Eine treffliche Zusammenarbeit muß ein Ende finden, der Abschied bewegt beide Seiten zutiefst, waren es doch Schicksalsjahre, in denen man miteinander zurecht kam.

Elmar Kerber, ein Neffe des guten alten Lucki, wird sein Nachfolger ab der neuen Saison.

1963

Immer wieder stellt sich die Coburger Hütte in den Mittelpunkt; die Dringlichkeiten verlangen die Tat. Zunächst muß an die Erneuerung des Inventars im Gemeinschaftsraum gedacht werden, aber der Bau von Wasch- und Toilettenräumen läßt sich danach auch nicht mehr länger hinausschieben. Erhebliche Lasten kommen auf die Sektion zu. Die Stadt Coburg bewilligt einen Zuschuß in Höhe von 15 000,- DM. Was schon Tradition geworden ist, wird auch diesmal zur beeindruckenden Hilfe: Die Jugend ist da, aktive Bergsteiger unter ihnen, sie alle transportieren fleißig alles Material für die anstehenden Baumaßnahmen zur Hütte.

1964

Und da geht es wieder einmal hoch her in der Hütte und um sie herum. Bienengleicher Fleiß bringt es zuwege, daß die baulichen

Vorhaben in diesem Jahr fertiggestellt werden. Sie verlangen Gelder, auf die letzten vier Jahre bezogen, die an die 80 000 DM herankommen. Nun – trotzdem sollte alles zu schaffen sein, denn die Besucherzahlen steigen ja ständig, sie wachsen in diesem Jahr auf 4842 Personen, von denen sogar 2792 übernachteten. Aller Fleiß scheint seinen Lohn zu finden. Cläre Höhn und Stefan Scheller leiten eine Gemeinschaftsfahrt in das Wallis. Großartig sind die Erlebnisse und einmütig zum Schluß die Feststellung, daß derlei Landschafts- und Geselligkeitseindrücke nur über den Coburger Alpenverein zu haben sind.

1965

Die Sektion ernennt Justus Pechtold zum Ehrenmitglied und bedankt sich damit für sein tatkräftiges Einsteigen für die Coburger Hütte. Erstrangig darf das Ereignis bezeichnet werden, das die Deutsche Olympische Gesellschaft in Verbindung mit der Alpenvereinssektion Coburg veranstaltet: Ein Vortragsabend des bekannten Fernsehmoderators Gerd Mehl über eine Expedition zum Dhaulagiri im Himalaya. Der Erlös fließt der Sektion zu und kann für den neuen Küchenherd auf der Coburger Hütte verwendet werden. Vielfacher Dank empfängt das Mitglied Dr. Eux Stocke für seine persönliche Vermittlung in dieser Angelegenheit.

Auf der Hütte wird aber nicht nur der Herd gebaut, sondern es gelangen noch zwei weitere Frischwassertanks von je 1500 l Fassungsvermögen zur Aufstellung.

In Wattendorf rollt ein neues Fest über die Bühne: 15 Jahre Jurahütte. Es ist ein großes Bergfest, das man sich bereitet.

1966

Walter Weidmann gibt sein Amt als 1. Vorsitzender der Sektion ab. Zur gleichen Stunde schon überschaut man seine Verdienste und verleiht ihm die Ehrenmitgliedschaft. Sein Nachfolger wird Stefan Scheller, der bislang als 2. Vorsitzender amtierte und der bereits 1933–1939 den Vorsitz innehatte. An seine Stelle wiederum tritt Gerhard Knauer. Mit ihm sehen sich die jungen Mitglieder und die, die „ein wenig was tun wollen“, in der Vorstandschaft gut vertreten. Sie werden auch nicht enttäuscht. Im gleichen Jahr beginnen nämlich die sich wiederholenden Gemeinschaftsfahrten zur Coburger Hütte, die stets um die Pfingstzeit (also zur Hüttenöffnung) angesetzt werden und sich über eine Woche lang hinziehen. In diesen Tagen mag man gern den frühen Kontakt mit der auf den großen Tourismus noch gar nicht eingestellten Bergwelt ebenso wie die Geborgenheit und Stimmungsfülle der Hüttenatmosphäre. Wieder einmal muß unsere Bücherei umziehen, diesmal in die neuen Räume der Stadtbücherei in der Herrngasse.

1967

Fritz Schübler stirbt am 15. 5. nach schwerer Krankheit. Seit 1952 nahm er seine Aufgabe als Hüttenwart in Verbindung mit seinem fachmännischen Können und großem Eifer als sehr persönliches Anliegen wahr. Nur wenig später trauert die Sektion erneut. Ihr Ehrenmitglied Fritz Funk ist es diesmal, der zu Grabe getragen wird. Der Gründer der Jugendgruppe, der viele Jahre treue Dienste am Coburger Einsatz für das Hochgebirge verrichtete, hat sich selbst ein unvergängliches Gedenken gesichert.



Seebensee

Als neue Hüttenpächter sind nunmehr Marlene und Hans K a p f e r aus Ehrwald tätig. Große Aufmerksamkeit verlangt zur gleichen Zeit wieder einmal die Breitenkopfhütte. Man macht Pläne zu ihrer Sanierung, der Hüttenreferent des DAV prüft an Ort und Stelle die Notwendigkeiten, kurz darauf kommt es zur Klärung der grundrechtlichen Verhältnisse (1936 wurde ein Erbpachtvertrag auf 99 Jahre abgeschlossen), und dann bleibt es die feste Absicht, dem Haus felsseitig neue Wände zu geben, ein festes Dach aufzubringen und im Innern eine grundlegende Renovierung vorzunehmen. 12 300 DM als Kostenvorschlag sind ein Happen, der erst mal verdaut sein will.

1968

Die Maßnahmen an der Breitenkopf-Hütte laufen an. Hub-schrauber kämpfen sich mit dem Material durch ungünstiges Wetter, Coburger Männer arbeiten fachmännisch unter der Leitung von Fritz Langguth, dem Pläne von Helmut Brockardt-Riemann vorliegen. In denkbar knapper Zeit läßt sich ein Abschluß erkennen: Viele Hände schufen ein gutes Ende. Auch in Wattendorf geht es nicht rückwärts. Die Jurahütte verzeichnet anhaltend gute Besuche und wird infolgedessen mit neuen Schaumgummimatratzen ausgestattet.

Eine Sternwanderung zum Staffelberg veranstaltet der Nordbayerische Sektionstag. In ihr gipfelt sich eine eindrucksvolle Ablehnung des geplanten Baues eines Fernsehumsetzers neben der Adelgundiskapelle. Ein leichtes Schulterklopfen verspürt irgendwie jeder, als ob es vom Hl. Veit persönlich käme.

1969

Ein Jubiläum wird nicht gefeiert, freilich aber ein Geburtstag, und zwar der neunzigste. Den Auftakt macht ein Hüttenabend im Hotel Goldene Traube, Coburg. Dies ist ein geeigneter Anlaß, unsere Veteranen für langjährige Mitgliedschaft zu ehren. Gerhard Knauer weist auf die aktuelle Bedeutung des DAV hin und vermittelt einen Überblick über die seitherige Geschichte der Sektion Coburg. Einen großen Teil des Abends verbringt man mit Lichtbildern und Filmen von „Dazumal“, die Freude, Heiterkeit und allseitigen Beifall hervorrufen. Nach diesem Jubiläumshüttenabend kommt es noch einmal, nur kurz darauf, zu einer besonderen Veranstaltung, die ganz und gar eingestimmt ist auf diesen Sektionsgeburtstag: Anfang September treffen sich mehr als 120 Sektionsangehörige (zum Teil haben sie ihre Urlaubsfahrt unterbrochen) in Ehrwald im „Grünen Baum“. Dabei überreicht die Tiroler Gemeinde

Mont Blanc-Gipfel



ein Ölgemälde „Seebensee und Wetterwand“ und die Stadt Coburg durch Herrn Stadtrat F a b e r eine Spende zur Anschaffung eines Sprechfunkgerätes für die Coburger Hütte. Der Rest des Beisammenseins gehört allein der Geselligkeit. Für die Betreuung der Breitenkopfhütte wird Herr Ignaz W i l h e l m , Ehrwald, gewonnen. Das Sprechfunkgerät mit einem Wert von 3230 DM kommt noch in diesem Jahr zum Einsatz.

1970

Nun besteht die Jurahütte Wattendorf bereits 20 Jahre! Die Sektion entschließt sich zu einem Geländezukauf von 500 qm. Dabei ist der Gesichtspunkt entscheidend, die Hütte zu einem Mittelpunkt für die Freizeit Coburger Alpenvereinsmitglieder im allgemeinen und der kletternden Jugend im besonderen werden zu lassen. Die Coburger Hütte registriert 4363 Besucher und 2363 Übernachtungen. In Regensburg wird auf der DAV-Hauptversammlung der Mitgliedsbeitrag heraufgesetzt. Auf einer außerordentlichen Hauptversammlung stimmt die Sektion dafür, den Beitrag für A-Mitglieder auf 32 DM anzuheben. Für diese Belastung ist viel Verständnis vorhanden. Der seit 1968 tätige Hüttenwart Hans-Joachim R o b hat Pläne erstellt, die Wasser- und Strom-

versorgung auf der Coburger Hütte so aufzubessern, daß auf Jahre hinaus abgesicherte Kapazitäten vorhanden sind. Grundbedingung für die Verwirklichung derartiger Absichten aber ist, daß die Hauptanstrengungen in den eigenen Reihen nachzuweisen sind. Deshalb die einstimmige Entscheidung der HV zu dieser Beitragsänderung. Die Skiabteilung der Sektion veranstaltet erstmalig (regelmäßig einmal in der Woche) einen Gymnastikabend. Von der Möglichkeit einer Teilnahme machen sehr viele wintersportbegeisterte Bergfreunde Gebrauch, was auf die große Beliebtheit zurückzuführen ist.

1971

Die ordentliche Hauptversammlung beruft zu Beginn des Jahres die über Jahrzehnte hinweg als Schatzmeisterin verdientvoll wirkende Cläre H ö h n und Stefan S c h e l l e r , der sich einer Wiederwahl zum 1. Vorsitzenden nicht mehr stellt, zu Ehrenmitgliedern. Zum neuen ersten Vorsitzenden rückt Bergfreund Gerhard K n a u e r auf, und zum zweiten Vorsitzenden wird Bergfreund Heinz H e ß gewählt. Damit gibt sich die Sektion eine „deutlich verjüngte Spitze“ und markiert in dieser Weise einen verantwortungsfreudigen Weg in die Zukunft alpiner Arbeit.

in der Fränkischen Schweiz



Nun ist auch die endgültige Planung für das Vorhaben „Wasser und Strom auf der Coburger Hütte“ vorzuweisen: 110 000 DM macht das Projekt erforderlich, 30 000 DM davon kommen aus eigenen Mitteln einschließlich der Arbeitsleistungen durch Mitglieder, der verbleibende größere Teil wird als Darlehen vom Hauptverein (25 000 DM) und durch einen Zuschuß aus Mitteln des Freistaates Bayern (55 000 DM) aufgebracht.

1972

Zu Beginn des Jahres zählt die HV 898 Mitglieder. Herr W. Erich Schneider wird zum Ehrenmitglied ernannt. Im Hüttengebiet wird es Ernst. Der September steht im Zeichen laufender Arbeitseinsätze. Beinahe hätte das Wetter noch einen Strich durch die Rechnung gemacht. 600 m PVC-Wasserleitungsrohre werden zwischen Wasserschloßchen und Turbinenhaus verlegt. Die Außenwände des Wasserreservoirs müssen einen neuen Betonmantel erhalten (weil undicht geworden). Den Fertigbeton und alle übrigen Baustoffe fliegt ein Hubschrauber vom Seebensee herauf. Mit mehr als 200 Hohlblocksteinen werden es 27 t, die auf diesem Wege zu transportieren sind. Parallel dazu verlaufen die Arbeiten in der Hütte: Elektroleitungen werden verlegt, Abzweigdosens, Schalter und Steckdosen installiert und neue Leuchtkörper eingebaut. Zwar gelingt es nicht vor Winter einbruch, das Vorhaben zur Gänze durchzuführen, so verbleiben doch die Restarbeiten für das kommende Jahr nicht mehr als eine zu arge Last. Mit der Familie Kapferer scheiden die bisherigen Hüttenpächter aus.

Die Jurahütte in Wattendorf soll über die Wochenenden hinweg ständig von einem Hüttendienst betreut werden. Bei der Bevölkerung Coburgs kommt eine „Alpine Werbe- und Informationsausstellung“ gut an, die im Jugendheim zu sehen ist. Als neue Mitgliederkategorie taucht der Begriff Junior auf.

1973

Mit einer gezielt angelegten Aktion will die Sektion der Mitgliederwerbung weiterhin größte Beachtung schenken. Zu diesem Zwecke wird ein Werbeprospekt aufgelegt, der sehr modern die Ziele des DAV herausstellt und einladen will, von einigen der vielen Möglichkeiten Gebrauch zu machen, ein Bergfreund zu sein. Fortan soll es auch weiblichen Mitgliedern möglich sein, der Jungmannschaft beizutreten. Der Deutsche Alpenverein nimmt sich verstärkt des Umweltschutzes an und wird aktiv mit dem Leitsatz „Saubere Berge“. Ohne Zögern wird in Coburg reagiert und ein recht sichtbarer Anfang damit gemacht, daß eine Unratshalde direkt am abseitsgelegenen „Häusl“ der Coburger Hütte der Natur wieder zurückgegeben wird. Für die vakante Hüttenbewirtschaftung liegen zahlreiche Bewerbungen vor, die man sich an Ort und Stelle unter die Lupe nehmen will. Dies soll in Verbindung mit einer gemeinschaftlichen Omnibusfahrt geschehen, an der sich fast 50 Skifahrer beteiligen, die für drei Tage das Pistengebiet Ehrwalds zusätzlich bevölkern. Die gleichzeitig geführten Gespräche mit den Bewerbern haben zum Ergebnis, daß mit der Familie Krause aus Ehrwald ein neuer Bewirtschaftungsvertrag abgeschlossen wird.

Dieselaggregat, Schaltschrank und Notstrombatterie fehlen noch für die Stromversorgung, sie werden in diesem Herbst eingebaut. Auch ein völlig neuer Kachelofen für den Tagesraum tut die ersten guten Dienste und verspricht, sie nicht mehr aufzugeben.

1974

Egon Bauerfeld, sehr verdienstvoller Bücherwart über Jahrzehnte hinweg, tritt in den Kreis der Ehrenmitglieder ein. In Wattendorf werden die Schlafräume mit Holz verschalt, was sich als ebenso nützlich wie geschmacklich schön herausstellt. Cornel Kerber, der Sohn unseres „Lucki“, wird neuer Bewirtschafter der Coburger Hütte. Ansonsten bringt das Jahr allerlei Anlaß zum Trauern und Abschiednehmen: Walter Weidmann, Lucki Kerber und Hans Hartlöhner treten ihre letzte Bergfahrt an.

1975

Vierzig Helfer bringt ein Bus nach Ehrwald für einen Einsatz auf der Coburger Hütte: Das 75jährige Jubiläum muß vorbereitet werden.



JURAHÜTTE WATTENDORF
der Sektion Coburg des Deutschen Alpenvereins (Erbaut 1950)

1976

Sie gehört eher zu den ältesten, denn zu den jüngsten Hütten im Alpengebiet, unsere Coburger Hütte. So stolz wir darauf sind, so sehr verpflichtet füh-



„Die Sektion dankt“

Hütten-Jubiläum 1976



len wir uns der Tradition. Wir wollen ihr einen würdigen Ehrentag bereiten zu ihrem 75. Bestehensjahr. Buchstäblich „über allem“ rangiert die Kreuzweihe auf dem Vorderen Drachenkopf. „Die Sektion dankt“ ist in der Mitte eines schlichten Metallkreuzes zu lesen. Man schreibt es rückblickend, aber über die Gegenwart hinaus, weil es buchstäblich so gemeint ist. Es soll der Beginn aller Jubiläumsveranstaltungen sein, daß dieses Kreuz eingeweiht wird. Die Ehrwalder Bergwacht hat den Gratanstieg von der Scharte aus mit fixen Seilen gesichert. Am Gipfel ist die Menge der Bergsteiger kaum zu übersehen. Auch die Veteranen schaffen es. Der Pfarrer aus Leermoos, von einem Bergsteiger nicht zu unterscheiden, nimmt die Weihe vor. Es beeindruckt sehr, daß diese Stunde nicht allein den Sektionsbergsteigern zum Erlebnis wird, sondern auch den Gästen, wie sie zum Beispiel aus den Reihen des Coburger Stadtrates mit ihren Damen kommen.

Ob der kommende Tag eine derartige Feierlichkeit noch zu einer Steigerung führen kann? Dies ist eine Frage, deren Beantwortung man nicht verlangen sollte. Wie es durchaus nicht vorhersehbar, geschweige denn zu wünschen war, hat sich das Wetter vorgenommen, diesmal so richtig mitzumachen. Ein wolkenloser Himmel mit der Krone strahlenden Sonnenscheins grüßt eine kaum zählbare Festversammlung vor der Coburger Hütte. Pfarrer Langhans aus Ehrwald liest eine Bergmesse, es folgen viele, viele Festansprachen. Im „Grünen Baum“ beschließt ein Tiroler Abend alle Feierlichkeiten. Erich Rysel wird Ehrenmitglied der Sektion Coburg. Sie dankt es ihm, daß er seinen ganz persönlichen Einsatz über

Jahrzehnte hinweg für die Ideale Coburger Bergsteiger aufbot. Der A-Mitgliederbeitrag steigt inzwischen auf 36 DM, dafür entfällt in der Folge der Kinderbeitrag. Der DAV betont seine Kinder- und Familienfreundlichkeit auch damit, daß er Hütten anpreist, die eine ausgesprochene Eignung dafür haben, bergsteigenden Eltern mit ihren Kindern fröhliche Ferien im Hochgebirge zu garantieren. Die Coburger Hütte befindet sich in diesem Angebot.

1977

W. Erich Schneider, Ehrenmitglied, verstirbt. Das Referentenzimmer zusätzlich in das Familienprogramm der Coburger Hütte aufzunehmen, ist eine beschlossene Sache. Das Hüttendach wird völlig erneuert (Weißblech). Und dies sind die Belegungszahlen: 4900 Tagesgäste und 2763 Nächtigungen (auf der Coburger Hütte) sowie 921 Übernachtungen auf der Jurahütte Wattendorf. Am Jahresende beträgt der Mitgliederstand 1133 Personen. Wir werden einer der größten Vereine Coburgs, wollen aber fest bleiben in der Zielsetzung für den Naturerhalt in unserer Bergwelt.

1978

Neue Beiträge werden wieder einmal angestrebt: Für A-Mitglieder soll der Jahresobulus auf 45 DM heraufklettern. Längst nicht mehr nebenher kann man einen Verein von der Größe der Sektion Coburg betreiben. Eine Geschäftsstelle zu schaffen, ist zwar kein leichtes, aber ein um so dringenderes Problem. Man findet Räumlichkeiten an geeigneter Stelle und baut sie aus, so daß auch die Bücherei Platz findet; man wünscht sich, daß die neuen

Mittenwalder Höhenweg



Räume zum Sammelpunkt des Sektionsgeschäftes werden, Treffpunkt alpininteressierter Bürger aus Coburg und Umgebung gewissermaßen. In **Z i n - k e n w e h r N r. 1** trifft sich fortan das „bergbewußte Publikum“ unserer Stadt. Nachdem die AV-Bücherei nun endgültig ein Domizil gefunden hat, darf es als Zentrale um so interessanter erscheinen. Erstmals in der Sektionsgeschichte zudem ist auch die Bildung einer Ortsgruppe. **K r o - n a c h - F r a n k e n w a l d** nennt sie sich und ist seit Mai Bestandteil der Sektion Coburg, der einen vielversprechenden Anfang macht.

Auch unsere „**MITTEILUNGEN**“ dürfen in aller Stille, nahezu unbemerkt, einen Geburtstag feiern, den 20. Jahrestag ihres Erscheinens nämlich. In den letzten zehn Jahren hat Werner Wunsch sich bemüht, den Publikationen der Sektion Coburg ein eigenes Gepräge zu geben, aber auch die Öffentlichkeitsarbeit in der Coburger Lokalpresse zu einem Werbefaktor für alpine Ideale werden zu lassen.

Ein heftiges Gewitter löst einen Blitzschlag aus, der unser Dieselaggregat auf der Coburger Hütte so stark beschädigt, daß für eine Ausbesserung der Hilferuf des „Sektionsbettlers“ in Anspruch genommen werden muß.

Zu Beginn des einhundertsten Jahres des Bestehens der Sektion Coburg des Deutschen Alpenvereins ist ihr Mitgliederstand mit 1209 Personen zu nennen!

1979

Was war, was ist – eigentlich sollte alles gesagt sein. Die **Z u k u n f t** hat aber bereits begonnen, auch für die

Coburger Sektionsmitglieder, die in diesem Jahr auf ein einhundertjähriges Bestehen ihres Vereins zurückblicken können. Mit dem Jubiläum möge tatsächlich Zukünftiges anknüpfen an die große Tradition der Alpingeschichte Coburgs.

Um so inniger werden wir uns verbunden wissen – seil-schaftsgleich, versteht sich –, wir, mit den gestrigen Bergkameraden, wir, mit den morgigen Bergkameraden! Heuer wollen wir die „Feste feiern wie sie kommen“; wir wollen etwas aus ihnen machen: Wir denken einhundert Jahre zurück und erheben den Anspruch, „nur“ ein paar Jahre vorausblicken zu dürfen.

Dieses Jahr muß uns in erster Linie ein Jahr der **B e s i n - n u n g**, des Festlegens der Standpunkte, bedeuten. Wir wandern – im Coburger Land, in der Fränkischen Schweiz, der Hersbrucker Alb, im Fichtelgebirge und Steinwald, Steigerwald und Spessart, auch in der Rhön.

Die Geselligkeit lassen wir nicht zu kurz kommen, ob es bei den Faschingsausfahrten ist, beim Maitanz in Unterrodach, bei einer Gebirgstour in der Vor- oder Nachsaison, auch bußtäglich und deshalb nachdenklich unter spätem fränkischen Rebenlaub oder letztlich zum Jahres-schluß in der großen Runde junger und alter Freunde. **V o r a l l e m a b e r s t e i g e n w i r z u B e r g e!** Uns ruft das Kar, uns locken die Gipfel. Wir wählen zwischen der „normalen“ und „exponierten“ Route – und doch betreiben wir das gleiche Handwerk! Gerade dann, wenn es darauf ankommt, sieht man uns vereint: Unsere Bergwelt müssen wir uns erhalten! Sei es, daß wir weniger zum Bezwingen, sondern vielleicht mehr zum Beschützen aufgerufen sind.

Und doch... wir mögen mehr als den **A l l t a g**. Wir haben es gern, wenn das auf uns zukommt, was **n a c h** den Tagesthemen anfällt. Wir stellen uns hier, in der Heimatlandschaft, vornehmlich im Hochgebirge freilich, aber auch – im

Jubiläumsjahr wollen wir es gemeinschaftlich tun – in den Bergen der Welt, anlässlich der „Coburger Anden-Fahrt 1979“ oder beim „Trekking-Bergsteigen im Himalaya“, wo es um mehr als um eine persönliche Bewährung geht.

Gemeinschaftsfahrt in die Kitzbühler Alpen (Großer Rettenstein)



Eine Jugendorganisation zu gründen, ist weniger eine Frage von Zivilcourage, mehr damit zu erklären, daß zur rechten Zeit sich ein gehöriges Maß an Spontaneität vorhanden zeigt. Dies ist die Situation in der Sektion Coburg am Ende der „Zwanziger Jahre“.

1929

Gleich zu Beginn des Jahres, am 11. Januar, wird im Verlauf der stattfindenden Generalversammlung **e i n e J u g e n d - g r u p p e** ins Leben gerufen. Zu ihrem Leiter benennt man den Landgerichtsinspektor Fritz Funk.

Zum Anfang ziemlich soll es natürlich eine pfundige Bergfahrt geben. Nahe liegt ein Besuch der Coburger Hütte. Die Jugend hat aufgeschlossene Senioren in der Sektion zum Partner, die so viel Mittel aus der Sektionskasse zur Verfügung stellen, daß 16 junge Leute zwischen dem 16. und 26. Juli das ersehnte Erlebnis haben können. Das Gründungsjahr wird darüber hinaus gekennzeichnet von 17 Hüttenabenden und neun Tageswanderungen im Heimatgebiet.

Waren es anfangs kaum mehr als zehn Mitglieder, so umfaßte zum Jahresende die Jugendgruppe bereits 46 Freunde. Im Verlauf der nächsten Jahre fanden über die Jugendorganisation der Sektion Coburg viele junge Menschen Spaß am Bersteigen und seinen Idealen. Allerdings riß der Zweite Weltkrieg manche Lücken in die Reihen der Jugendlichen. Doch immer wieder fanden sich begeisterte und verantwortungsvolle Menschen, das begonnene Werk fortzusetzen, sei es als Leiter der Gruppe, als Vorbild oder als Mit-

helfer. Namen wie Ernst und Hermann Köhler, Hans Hartlöhner, Dr. August Gruner, Otto Leischner und Gerhard Funk sollen in diesem Zusammenhang nicht in Vergessenheit geraten.

1947

Noch sind die Jahre alles andere als normal, und dennoch fährt die Jugendgruppe mit 15 Teilnehmern in die Bayerischen Alpen zum Skilaufen.

1949

Neuer Jugendleiter wird Dr. **M a x S c h ä f e r**. Er sucht neue Wege, die Bergsteigerjugend anzusprechen. Eine Werbeaktion bringt Zuwachs. Für die Aktiven im Alter von 18 bis 25 Jahren gründet man die **J u n g m a n n s c h a f t**. Im August wird zu einer Gemeinschaftsfahrt in das Berchtesgadener Land gestartet und „macht“ dort u. a. die Watzmann-Ostwand. Berufliche Gründe sind es, die die Funktion von Dr. Schäfer schon wieder abrupt abbrechen.

1950

Die Jugend schlägt Claus **F u n k** als neuen Leiter der Gruppe vor, die Mitgliederversammlung wählt ihn. Doch bald vollzieht sich eine Aufgabenteilung: Claus Funk nimmt sich

vornehmlich der eigentlichen Jugendgruppe an, während Heinz **H e ß** Leiter der Jungmannschaft wird. Die Folge ist, daß sich die Effektivität der Coburger Bergsteigerjugend ungemein steigert. Sehr aktiv ist man vor allem im Jurafels, besonders aber in der Umgebung des neuen Heims, der Jurahütte von Wattendorf.

Am 19. März verunglückt unser Jugendgruppenmitglied Walter Lippert tödlich am Großen Stübiger Turm.

1951

Die Bergwachtbereitschaft Bamberg bildet unsere Jungmannen aus. Sie lernen dabei die „andere Seite“ ihres geliebten Freizeitsports kennen. Die Jurahütte Wattendorf wird vorübergehend offizieller Bergwachtstützpunkt. Wieder wird im August eine Gemeinschaftsfahrt veranstaltet. Diesmal führt sie in das Coburger Hüttengebiet und in den Wilden Kaiser, wo Fleischbank-Ostwand und Predigtstuhl-Westwand gelingen. Die Freude ist groß. Zehn Fahrten-teilnehmer haben damit nach Kriegsende eine erste offizielle Bergfahrt in österreichischen Alpengebieten durchführen können.

Aus 35 aktiven Mitgliedern besteht zum Jahres-schluß die Sektionsjugend. Eine Schuhplattler-Gruppe kommt hinzu!

50 Jahre Alpenvereinsjugend –

Jugendgruppe, Jungmannschaft, Bergsteigergruppe, Skiabteilung

1952

Eine Variante der gemeinschaftlichen Bergfahrten wird entdeckt: Seilschaftsweise geht man anspruchsvolle Touren an. Unterwegs ist man im Dachsteingebirge, im Gesäuse, dem Gosaukamm und wiederum im Wilden Kaiser. Die Jungmannen haben Erfolge damit. Daneben führt die Jugendgruppe eine 14tägige Bergwanderung im Karwendel durch.

1953

Auf der Ruine Niesten bei Weismain treffen sich die Jugendbergsteiger aus Coburg zu einer Sommersonnenwendfeier. Dergleichen ist es ein erstes, und deshalb sehr nachwirkendes Erlebnis. Kleine Gruppen trauen sich an große Fahrten heran: Matterhorn und Große Zinne-Nordwand. Erfolgsmeldungen hier wie dort!

1954

Beim Klettern geht noch alles gut – auf der Heimfahrt passiert das Unglück: Ludwig Hake erleidet einen tödlichen Unfall. Unter Claus Funk besucht die Jugendgruppe zwischen dem 25. Juli und 8. August die Coburger Hütte; insgesamt sind es sieben Teilnehmer. Die Statistik der Bergsteigergruppe berichtet über 28 „Sommergipfel“ und (gar) 64 Skigipfel. Nach dem Krieg findet die erste Skigemeinschaftsfahrt zur Coburger Hütte statt.

1955

Claus Funk übergibt die Leitung der Jugendgruppe an Gerhard Knauer. Liselotte Paschold erklärt sich bereit, eine Mädchengruppe „zur Welt zu bringen“. Wir erleben ein Jahr herrlicher Harmonie. Die verschiedenen Gruppen wetteifern miteinander im guten Abschneiden. Diesmal trifft man sich auf

Räuberfelsen im Steinwald



dem Plankenstein zur Sommersonnenwende. Die Jungmannschaft vermeldet 68 Gipfel (40 im Sommer, 28 im Winter), während es bei der Bergsteigergruppe zu einer Meldung von 108 bestiegenen Bergen und Pässen kommt.

1956

Erich Ryssel, der seit 1953 die Bergsteigergruppe leitet, legt seine Aufgabe in die Hände von Heinz Heß. Mitglieder der Jungmannschaft besteigen insgesamt 103 Gipfel, zu ihnen gehören schwierige Fahrten in den Westalpen, wie Aiguille Noire-Südgrat und Peuterey-Grat am Montblanc. Die Bergsteigergruppe zählt 111 Erfolgsfahrten.

1957

Gute Ausbildung ist eine unverzichtbare Voraussetzung für sicheres Bergsteigen. Zu solcher

Erkenntnis gelangt auch die Sektionsjugend. Man schickt acht Jugendliche zu einem Grundkurs für Eis- und Urgeistsbergsteigen auf die Plauerer Hütte in der Reichen-spitzgruppe. Im Jahresbericht der Jungmannschaft werden 184 Touren erfaßt. Darunter anspruchsvolle Unternehmungen, wie die Piz Badile-Nordostwand. Die Bergsteigergruppe meldet 192 Gipfelerfolge.

1958

Der Deutsche Alpenverein hält in diesem Jahr seine Hauptversammlung in Hof ab. Durch eine Gemeinschaftsfahrt können viele Coburger Jugendliche daran teilnehmen. Nächstes Ziel ist ein Zeltlager auf dem Sellapaß, von wo aus herrliche Felstouren unternommen werden. Jungmannschaft: 227, Bergsteigergruppe: 146 Gipfel; da-

bei werden 15 verschiedene Gebiete des gesamten Alpenraumes besucht. Sektionsmitglieder beteiligen sich an Skiwettkämpfen mit Ergebnissen, die sich sehen lassen können.

1959

Die Skiabteilung meldet 45 Mitglieder unserer Sektion beim Bayerischen Skiverband an. Im Jahresbericht stehen für die Jungmannschaft 122, für die Bergsteigergruppe 196 Gipfel.

1960

„Das schöne Kletterfoto“, so heißt ein Wettbewerb, der von der Jungmannschaft ausgeschrieben wird. Die Teilnahme daran ist erfreulich zahlreich, auch die Leistungen imponieren. Die Absicht kann als voll erreicht betrachtet werden: Ansporn durch Beispielhaftigkeit, den Kletterer und seine (Berg-) Welt in eine Beziehung setzen zum

(künstlerischen) Sehen eines Fotografen. Das aus den Abbildungen widerspiegelnde Niveau läßt alle Hoffnungen zu. Großartig sind auch die Tourenberichte in der Jahreszusammenstellung: 175 bei der Jungmannschaft (dazu gehören auch Skitouren in den Westalpen) und 186 Gipfel bei der Bergsteigergruppe (darunter verdienen fünf Viertausender eine besondere Erwähnung!). So stark ist in der Sektion und ihrer Jugend bereits das Interesse am Wintersport gestiegen, daß eine Gemeinschaftsfahrt zum Skilauf auf das Zugspitzplatt durchgeführt werden kann.

1961

Bergfahrten der Jungmannschaft: 170, der Bergsteigergruppe: 216. Welch wunderbares Bergsteigerjahr steckt hinter diesem nüchternen Bericht.

1962

In diesem Jahr ist Dieter Metz Leiter der Jugendgruppe. Er führt eine sechsköpfige Mannschaft durch das Karwendel, von Scharnitz zum Achensee. Der Deutsche Alpenverein München verstärkt sein Ausbildungsangebot für Jugendbergsteiger. Solche Kurse treffen mehr und mehr auch in Coburg auf vielseitiges Gefallen. Unser Sektionsmitglied Karl Groß wird als Teilnehmer in die Bamberger-Hindukusch-Kundfahrt berufen und besteigt dabei sieben Fünftausender. Das Touren-Leistungsabzeichen des Bayerischen Skiverbandes erwerben sich sechs Bergkameraden aus unseren Reihen. In die Leistungstabelle des zu Ende gehenden Bergjahres tragen sich die Jungmannen mit 134 und die Bergsteigergruppe mit 189 Gipfelbesteigungen ein.

1963

Nun wird die Jugendgruppe von Dietrich Ebermann betreut; sie führt unter seiner Leitung eine Bergwanderung im Allgäu durch und begeht dabei den Jubiläumsweg und den Heilbronner Weg. Es sind sechs Teilnehmer dabei. Zehn Jahre nun schon besteht die Bergsteigergruppe und hat auf ihrem Konto respektable Erfolge aufzuweisen. Auch die Skiabteilung macht von sich reden: vier Wettkämpfe im Skibezirk Frankenwald werden beschickt. Peter Schröck wird Frankenwaldmeister und Stadtmeister in Coburg. Die Tourenaubeute dieses Jahres hält Schritt mit einem Vergleich zu früheren Jahren: 184 Gipfelbesteigungen gehen an die Jungmannschaft und 211 an die Bergsteigergruppe, die sich darin auszeichnet, daß den Skihochtouren in diesem Winter besondere Zuneigung gehört.

1964

In diesem Jahr nehmen sich unsere jungen Leute allerhand vor. Sie wollen es wissen – und sie wissen es schließlich auch. Jungmannen besteigen 146 und die Mitglieder der Bergsteigergruppe 197 Gipfel, 40 davon über viertausend Meter (darunter sind neunmal der Montblanc und viermal das Matterhorn vertreten). Von der großen Politik her taucht das Schlagwort „deutsch-französischer Jugendaustausch“ auf. Glücklicherweise erweist es sich, daß es nicht bei einem leeren Begriff bleibt, daß auch Bergsteiger an dieser Art von Fraternisierung teilnehmen dürfen. Zwei Jungmannen sind die ersten Begünstigten, die die neue Brücke schlagen helfen. Von der Jugendgruppe beteiligen sich sechs Jungen an ei-

Wunkendorfer Eck im Bärenal





Mädelsgruppe



Es regnet so regnet anders als werden Maß!
 Eine Pitzgesellschaft
 Mittwoch, den 18. 9. 57
 Dieses Mal waren nur 4 Mädels erschienen. Wir staunten nicht schlecht als Paschi uns nur mit einem stummen Kopfnicken begrüßte. Was sollte denn das wieder bedeuten?! Das konnten wir aber bald erfahren. Frau Paschold war mitgekommen, denn Paschi durfte von Artaus nicht sprechen und so wußten wir bald was los war: Paschi hatte eine Tomhaut auf ihnen Stimmbändern und so sollte sie am nächsten Tag operiert werden.

Unter viel gelächern saßen holten wir uns seine mitgebrachten Pinsel aus der Tasche. Paschi zeichnete uns einen Pitz auf einem Blatt Papier vor und wir strengten uns sehr an ihm getreulich der Natur nach zu zeichnen, woraus natürlich nicht allzuviel wurde. So

mußte Paschi und Frau Paschold überall helfen. So zeichneten wir erst den Steinpilz, dann den Satanspilz den man unter Umständen mit dem Steinpilz verwechseln kann, und schließlich den grünen Knollenblühpilz. Dabei gab es einen lustigen Zwischenfall: Eva's Steinpilz war mißlungen und so zeichnete Paschi ihr den Hut noch einmal. Inzwischen sah man den Schaft aber sollte Eva selbst noch zeichnen. Wir anderen malten schon den Satanspilz und so setzte Eva den Schaft des Satanspilzes zu dem Hut des Steinpilzes, was natürlich ein Gelächern anregte. Nicht war es aber 9^{te} geworden und so verabschiedeten wir uns mit dem Versprechen am nächsten Tag Paschi den Daumen zu ihrer Operation zu halten.

Christina



nem Grundkurs für sommerliches Bergsteigen auf der Steinsehütte in den Lechtaler Alpen.

1965

Wieder findet ein Wechsel in der Führung der Jugendgruppe statt. Dieter H e n s c h e l übernimmt sie. Unser Mitglied Karl G r o ß macht sich wieder einmal auf zu den Bergen der Welt. Diesmal wird er vom Touristenverein „Die Naturfreunde“ eingeladen, an ihrer „Hindukusch-Kundfahrt“ teilzunehmen. Daß diese Expedition erfolgreich zu Ende geht, ist auch das Verdienst unseres Karl Groß. Er darf sich zu den Bergsteigern in unseren Reihen zählen, die erstmals fünf Fünftausender besteigen.

1966

Der Regionalbereich Nordbayern des Deutschen Alpenvereins schult im Juni auf unserer Jurahütte in Wattendorf die Jugendleiter. Wenig später verunglückt der Jungmann Helmut Knaupp auf der Heimfahrt von der Sonnwendfeier tödlich. – Man findet zum Geschmack und zur Verwirklichung von Wünschen, am Wochenende Gebirgstouren zu unternehmen. In diesem Rahmen überragt die Septemberfahrt ins Blau eis am Hochkalter. Jungmannen und Bergsteiger führen insgesamt 449 Touren aus, die in 29 Alpengruppen liegen, aber auch in Spanien, in Südjugoslawien und auf Korsika.

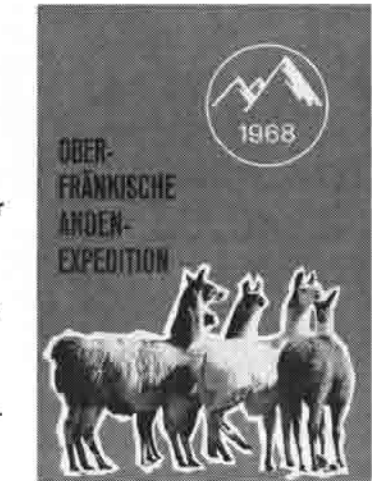
1967

Über 127 Bergfahrten berichtet die Jugendgruppe, über 339 die Bergsteigergruppe. Spitze aber ist eine zwölfwache Durchsteigung der Watzmann-Ostwand, der Wandsuperlative der Ostalpen schlechthin. Erstmals werden auch S k i - k u r s e im Heimatgebiet, als verwirklichter Ausbildungs-Ser-

vice gewissermaßen, durchgeführt. Die Teilnehmer lassen sich nur mit Mühe übersehen – und man diagnostiziert, wie sehr man dieser Faszination Ski bereits erlegen ist.

1968

Als Gemeinschaftsunternehmung der Alpenvereinssektionen Bamberg, Bayreuth, Coburg und Kulmbach organisiert Erwin Hofmann (Bamberg) die „Oberfränkische Anden-Expedition 1968“. Unter den sieben Teilnehmern befinden sich unser Bergkamerad Karl G r o ß und seine Frau Sylvie.



Äußerst erfolgreich verläuft dieses Vorhaben: Ein Sechstausender und sieben Fünftausender, wobei es zu vier Erstbegehungen kommt, werden in der Cordillera Apolobamba bestiegen. Der Chaupi Orco Grande (6044 m) wird die Glanzperle in der Krone hervorragender Erfolge. Klaus S ü ß m i l c h, jung und begabt, liebt es mehr, etwas auf die eigene Faust zu riskieren. Ihm gelingen im Kaukasus zwei Fünftausender, unter ihnen der Elbrus. Ein Novum wird Wirklichkeit: Kletterkurse für jung und alt. Und dies veranstaltet im bekann-

ten Kameradenkreis: Eine optimale Basis für den Erfolg in der Ausbildungsbreite ist gefunden. Viele Kletteraspiranten drängeln an den Einstiegen. Die Jungmannschaft „macht“ 145 und die Bergsteigergruppe 336 Gipfel.

1969

Eine Winterzeltfahrt zum Ochsenkopf macht den Anfang. An der „Münchner Cordilleren-Fahrt“ nimmt Klaus Süßmilch teil. Getragen wird die Expedition von den Sektionen München und Coburg und der Akademischen Sektion München des DAV. Sehr zur Freude der Expeditionsmitglieder und ihrer Sektionen ist über ein volles Gelingen zu berichten: Fünf Fünftausender und vier Sechstausender. Im Spätsommer befinden sich 16 Jungbergsteiger auf der Olperer Hütte in den Zillertaler Alpen für eine Tourenwoche in Eis, Firn und Fels. 39 verschiedene Alpengruppen müssen herhalten für das diesjährige Tourenergebnis: Jungmannschaft mit 159 und die Bergsteigergruppe mit 362 Gipfeln.

1970

An die Spitze der Jugendgruppe tritt Wieland S ü ß m i l c h. Mit außergewöhnlichem Elan formiert er die Jugendbergsteiger der Altersgruppe um 14 Jahre neu. Auf außereuropäischer Bergfahrt ist erneut ein Coburger Bergsteiger zu suchen: Dr. Fritz W e i d m a n n geht als Expeditionsmitglied der „Bayerländer“ in die Anden. In sein Tourenbuch notiert er: Zweite Begehung des NO-Grates des Salcantay (6271 m) in der Cordillera Vilcabamba und Huascaran-Nordgipfels (6655 m) in der Cordillera Blanca.

Eine Winterbegehung des Jubiläumsgrates im Wetterstein gelingt. Der Jungmann Günter Schweißhelm zeichnet sich durch besondere Aktivität aus: Er macht 50 Bergfahrten. Heinz Heß übergibt die Leitung der Jungmannschaft nach 20 Jahren Führungstätigkeit an Willfried E n g e l.

Die Jungmannschaft schafft 142 Gipfel, während die Bergsteigergruppe gar zu 305 Erfolgen kommt.

1971

Es gibt Schnee in Coburg. Schnell wird im „Veilchental“ unter der Veste Coburg zum Wochenende ein Riesenskikursprogramm improvisiert. Die Teilnehmer – sehr junge bilden den Hauptanteil – drängen sich nur so zur Ausbildungsmöglichkeit. Kein geringerer als Karl Groß, assistiert von Peter Fischer, „wedelt“ sich in die Herzen seiner Skizöglinge. Die Wochenende für Bergfahrten zu nutzen, hat bereits hinlänglich zum Erfolg geführt. Man probiert's auch im Winter. Mit der Krefelder Hütte am Kitzsteinhorn klappt es tadellos. Eine Skitour zur Neuen Bamberger Hütte in den Kitzbüheler Alpen führt im Februar zum tragischen Lawinentod unserer Kameraden Karl Groß und Dieter Truckenbrodt. Ein Schneebrett begräbt sie unter dem Baumgartgeier. Nach einer Satzungsänderung steht den Mädels nun auch der Zutritt zur Jungmannschaft offen. Ein einstweiliger Leistungsrekord zeichnet sich in der Auswertung der Tourenberichte ab: In der Jungmannschaft steigt man auf 165 Gipfel (viele Routen liegen in den oberen Schwierigkeitsgraden), und die Bergsteigergruppe hat sogar 429 Gipfel und Pässe zu bieten.



Oben: Dhaulagiri III 7715 m
(Himalaya)

Coburger auf Expeditionen

Links: Taro-Südwand
(Anden) 1968

1972

Ein Coburger Extrembergsteiger, Günter S c h w e i ß h e l m , macht eine Erstbegehung. Mit seinem Spezl zwingt er den Grubenkarpfelder im Karwendel auf dem Olympiaweg, auf einer Route also im höchsten Schwierigkeitsgrad. Jungmannen stehen auf 173 Gipfeln, die Leute der Bergsteigergruppe aber auf 430. Fünfzehn Fahrten führen zu Erfolgen in den oberen Schwierigkeitsgraden (V und VI). Es bleibt nicht unbekannt, daß bereits Zehnjährige brennend gern der Alpenvereinsjugend angehören möchten. „Oben“ reagiert man schnell, und diesmal auch richtig: Die Gruppe I der Jugendbergsteiger wird eingeführt. In Coburg teilen sich Margot R o ß und Wolfgang H e l l e in diese zukunftsorientierte Aufgabe.

1973

Unsere „Mitteilungen“ liegen erstmals Vordrucke des Tourenberichtsformulares bei. 55 Mitglieder machen davon Gebrauch mit dem Ergebnis, daß 608 Gipfel und Pässe in die Statistik eingehen können. Die Himalaja-Chronik verzeichnet die E r s t b e s t e i g u n g des Dhaulagiri III, 7715 m, durch die Deutsche Himalaja-Expedition 1973 im Oktober. Zu den erfolgreichen Teilnehmern und Gipfelbezwängern gehört das Mitglied unserer Sektion Klaus S ü ß m i l c h . Unser Günter S c h w e i ß h e l m sammelt in den Westalpen Sonderpunkte. Am Bonattipfeiler der Aiguille du Dru gelingen ihm allerschwerste Begehungen, ebenso am Croz- und Walkerpfeiler der Grandes Jorasses. Im Winter schafft er den Teufelsgrat im Wetterstein. Die Jungmannschaft bringt es in diesem Jahr auf 200 Erfolge.

1974

Die Berg- und Skischule des DAV veranstaltet Trekking-Touren. Im Annapurnagebiet (Nepal) sind auch Sektionsmitglieder dabei. Dr. Fritz W e i d m a n n wird zum Leiter des deutsch-sowjetischen Bergsteigeraustausches bestellt. Im Kaukasus gelingen Uschba und Elbrus. 22 Buben und Mädels besuchen regelmäßig die Gruppenstunden der Jugend I und üben sich fleißig im Klettern, zumeist an den „Eierfelsen“. Die Jugendgruppe II führt jetzt Gerhard H o f m a n n . Sie unternimmt mit sieben Teilnehmern eine Fahrt ins Gebiet der Coburger Hütte. Bergsteigergruppe: 643, Jungmannschaft: 244 Gipfel.

1975

Willfried E n g e l legt mit beeindruckender Sicherheit die Hochtourenführer-Prüfung ab. Unter der Leitung von Jochen R e c k z e h gibt es eine verbesserte Auflage der so beliebten S k i g y m n a s t i k . Der Teilnehmerkreis wächst zusehends. Die Tourenberichte weisen 892 Bergbesteigungen nach, bei der Jungmannschaft meldet man 262 Gipfel. Es gelingen im Rahmen des Trekking-Bergsteigens einige sehr zu beachtende Fünf- und Sechstausender!

1976

Im Steilfels kommt Günter Schweißhelm mit Gefährten wieder zu einer Erstbegehung. Sie eröffnet einen neuen Weg in der Laliderer Nordwand (Karwendel), und sie nennen ihn den „Klaus-Werner-Gedächtnisweg“. Willfried Engel leitet auf dem T a s c h a c h h a u s (Öztaler Alpen) im August einen Ausbildungskurs „ E i s g e h e n “.

Nur Sektionsmitglieder und Jugendliche bilden die Mannschaft, die zum Schluß stolz über die Fortschritte sein darf. Den Trisul, 7120 m, im Himalaja besteigt Klaus Günther im Rahmen eines DAV-Trekking-Unternehmens. Die Tourenbücher berichten über 835 Bergfahrten.

1977

Günter S c h w e i ß h e l m „macht“ eine neue Erstbegehung. Mit seinem Gefährten ist er diesmal wiederum im Karwendel zu finden. Die Platzenspitze-Nordwand haben sie sich ausgesucht und erklettern den äußerst schwierigen „Werner-Popien-Gedächtnisweg“. An einer Deutschen Foraker-Fahrt ist Dr. Fritz Weidmann beteiligt. Ihm gelingt die 15. Besteigung des Mount Foraker in Alaska, 5303 m. DAV-Trekkingtouren führen nach Nepal (Everest-Region). Teilnehmer aus unserem Mitgliederkreis erleben auf 5483 m Höhe vier Achttausender in allernächster Nachbarschaft. In diesem Jahr widmet sich ein Ausbildungskurs unter Willfried Engel dem Felsklettern. Der Lehrgang findet auf der Meilerhütte im Wettersteingebirge statt. 14 Sektionsleute kommen trotz gemischter Wetterverhältnisse ganz auf ihre Rechnung. Willfried Engel nimmt an einer Andenfahrt teil und besteigt den 6300 m hohen Illimani in der Cordillere Blanca. Günther S c h e u e r wird Leiter der Jugendgruppe II. Seine Mädels und Buben mögen ihn, das Programm ist abwechslungsreich und die Beteiligung ausgesprochen rege. Von den Bergsteigern werden 1290 (!) erfolgreiche Bergfahrten gemeldet, von der Jungmannschaft 229.

1978

Ausreichende Schneeverhältnisse und die bestens ausgebildete Kondition unserer Skifahrer lassen die Durchführung von Vereinsmeisterschaften zu. Günther S c h e u e r stürzt am 28. Juni an der Alpenvereinswand im Frankenjura nahe unserer Jurahütte Wattendorf – er ist allein beim Klettern – tödlich ab. Ein neuer Gruppenleiter muß gesucht werden, man wählt Hellmut E n g e l . In die Sellagruppe, mit einem Zeltlager am Sellapaß, führt eine Gemeinschaftsfahrt in der Sommerferienzeit. Trotz eines nicht gerade günstigen Bergsommers gelingen der Jungmannschaft 147 Gipfel und den Bergsteigern 756 Touren.

am Cevedale



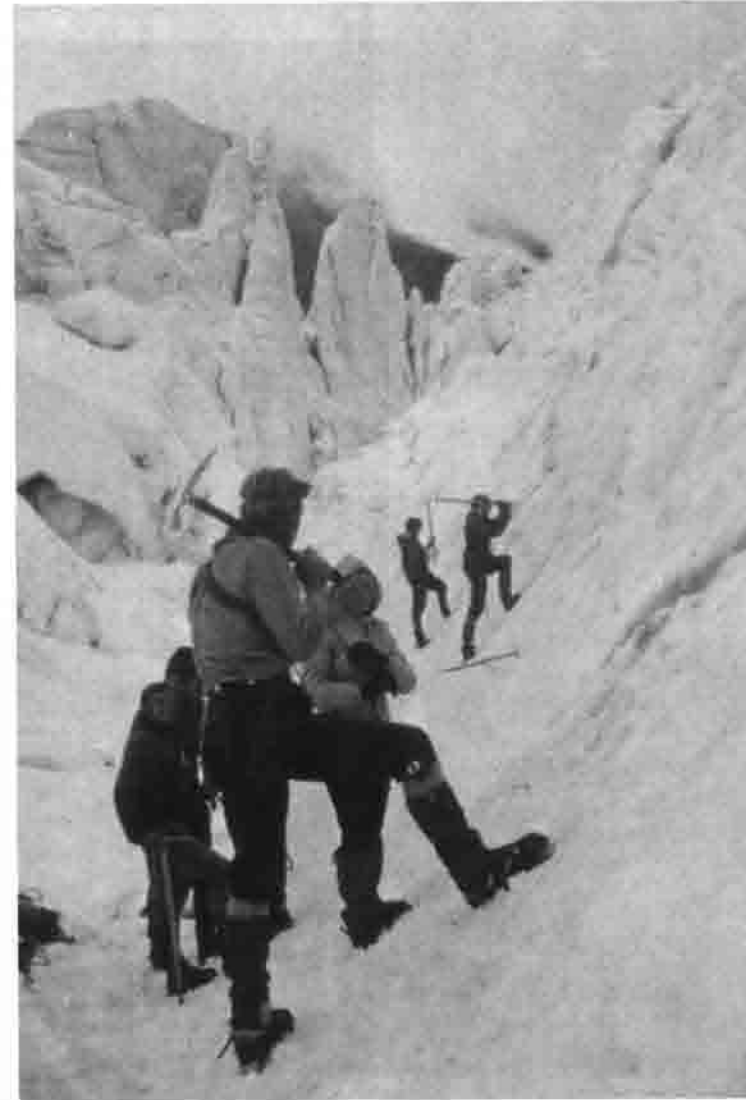
Ausbildung...

...im Fels



Frankenjura

...im Eis



Ötztaler Alpen



Skibergsteigen

Am Silvretta-Gletscher



Ostern zur Hütte



Es lockt die Abfahrt



Über den Chalaus-Ferner zum Angstberg

Dr. August Gruner

Um 1900...

Dem Sektionsarchiv wurden dankenswerterweise Manuskripte zugeleitet, die ein treffliches Bild über das Bergsteigen vermitteln, das eine Reihe tüchtiger Coburger Alpinisten in den ersten drei Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts betrieben. Daß es nicht bei spektakulären Sommerbergfahrten blieb, sondern daß man das Gebirgsenerlebnis auch im Winter auf den schmalen Brettern, die damals in erster Modeblüte standen, brauchte, schildert stellvertretend für nicht wenig Aktive aus den Coburger Reihen Dr. August Gruner.

Ein Debüt mit Skiern

Wir befanden uns in den Bayerischen Voralpen. Ich hatte die Skier abgeschnallt und genoß eine Viertelstunde vollkommensten Gipfelglückes, dabei ahnte ich ja nicht, was mir heute noch bevorstand. Von der Betrachtung des Tegernsees wurde ich abgezogen durch das sonderbare Benehmen meiner Freunde. Mit recht gemischten Gefühlen sah ich zu, wie meine beiden Partner von meinen Skiern die Felle losmachten und mit einer aus dem Rucksack gezogenen Masse die Unterseite der Bretter mit einem verdächtigen, heimtückischen Glanz versahen. Dann gab mir mein erster Spezi die Verhaltensmaßregel: „So, da stellst dich her und stampfst deine Brettl parallel; laufen tut's schon von selber.“ Und damit fuhr er los, machte nach 100 Metern einen Telemarschschwung links und wartete. Der Zweite schenkte mir noch einen mitleidigen Blick und sagte: „Wenn du nachher bremsen willst, machst du deine Beine auseinander und die Skispitzen vorne zusammen, das ist der Schneepflug. Oder du fährst links herum und dann wieder rechts herum, das ist der Stemmbo-gen.“ Ich wartete der Dinge, die da kommen sollten. Es kam zunächst gar nichts. Da stand ich nun 1700 m über dem Meer in erha-

bener Wintereinsamkeit. Was tun?, sprach August. Hier auf der Aufstiegsseite wieder hinunter über den steilen felsdurchsetzten Hang, über den wir heraufgekommen waren, unten durch den dicken Wald... unmöglich! Zu beiden Seiten steile Felsabbrüche mit überhängenden Wächten und nichts zu machen. Also vorwärts! Ich setze vom Gipfel aus meine Hölzer vorsichtig in die Spur des Ersten und bemühe mich, sie mathematisch genau in Parallelen zu zwingen. Dann komme ich auf die schiefe Ebene. 1 Meter — 2 Meter — 5 Meter — es geht gut! 10 Meter — Donnerwetter, jetzt geht's aber wirklich schnell. 20 Meter — ich sehe nichts mehr, das Wasser schießt mir in die Augen, die Brillengläser sind dick beschlagen... und immer noch schneller, und auf einmal gar durch die Luft — ich muß mich in einer Wolke befinden. Alles stäubt um mich, und meine Arme und Beine bekommen plötzlich ihre eigene Bewegung und sausen jedes nach einer anderen Himmelsrichtung und eine feindliche Macht schlägt mir den Bergstock aus der Hand (diesen Fehler macht man nicht mit Norwegerstöcken), dann kommt mir etwas Weiches ins Gesicht, in den zum Rufen geöffneten Mund fliegt etwas Kaltes, und von meinem Rücken scheint sich ein Felsblock zu lösen und über mich hinwegzufliegen.

... Dann ist es finster und still. Als ich den Kopf wieder hebe und den Felsklotz vom Haupt wegschiebe (es war nämlich mein über den Kopf geflogener Rucksack), da sehe ich in meiner Nähe einen halben Arm, ein Knie, einen Fuß und zwei Skispitzen; weiter unten aber zwei fragezeichenförmig gekrümmte Gestalten, die sich offenbar den Bauch hielten vor Lachen.

Nach längerer Überlegung, warum wohl die eine Skispitze vor mir nach vorn, die andere hinter mir nach hinten aus dem Schnee herausragte, kam ich zu der Meinung, daß der Fuß dort im Schnee eventuell mir gehören könnte. Um das als Tatsache festzustellen, begann ich mich auszugraben. Was dann das erste Aufstehen und Sortieren der Hölzer noch für Mühe machte, brauche ich nicht erst zu schildern. So was muß man selbst erlebt haben, um den Genuß vollkommen schätzen zu können... *Im Fels freilich sehen unsere Recken schon besser aus; im Steilfels des Wilden Kaiser will man das Meisterstück machen. Über diese Coburger Seilschaft plaudert wiederum Dr. August Gruner*

Wie wir die Kleine Halt machten

Nach bereits vierstündigem Aufstieg von Hinterbärenbad kommen wir an die Plattenkante, und da wird's luftig. Ich muß gestehen, daß auch ich bei der ersten Kaiserfahrt nicht böse war, als unser Hans Hartlöhner jetzt das Seil herausholt und mich als Kletterzögling an die Leine nahm, während Freund Kreuzer als Fotograf hinten nachkletterte. Es geht nämlich jetzt wirklich in die Platten hinaus, die immer in der selben Neigung von etwa 60 Grad 600 Meter tief hinunterschießen und nach 400 Meter noch zum Gipfel ziehen. Dabei bricht jede dieser Riesenplatten auf die untenliegende mit einem dachziegelartigen Überhang ab; man glaubt wirklich, auf dem Dach eines ungeheueren Domes emporzusteigen.

Und dieser Eindruck verstärkt sich, je näher wir jener Schwarzrißparabel kommen, die von unten gesehen das Wahrzeichen der Wände bildet. Von Griff ist vielfach keine Rede, man kann nur die flache Hand aufstützen und den Körper recht zärtlich an die Felsen schmiegen, während der Fuß seitlich weiter und höher schreitet. Eine der Hauptstellen ist dabei der sogenannte Zickzack, wo zwischen mir und Hartlöhner ein Überhang an glücklicherweise guten Griffen erklettert werden muß. Damit rücken wir der Entscheidung der ganzen Tour näher, nämlich den zwei mächtigen Überhängen, die dicht übereinander die ganze Breite der Wand zieren.

Ein Kriechband führt uns hinaus, das immer dünner und enger wird, so daß schließlich der Rucksack an den oberen Felsen hängen bleibt und die eine Körperhälfte weit über den flim-

am Drachensee



mernden Plattenschuß hinaushing. Dann kann man mit einem Quergang über eine steile Felsrippe den Rand der Platte erreichen. Noch schwieriger ist dann gleich anschließend der zweite Quergang von dieser Rippe weg; ein kleiner Griff, und man tritt fünf Meter weit ins Leere. Abbrechende Platte, den Körper katzbucklig zusammengedrückt, die eigene Nase unmittelbar an der Felsnase des Überhangs. Aber dann ist es geschafft, und die 100 Meter der folgenden noch immer schweren Kletterei erscheinen uns nach dem Vorhergehenden wie eine angenehme Zugabe. Nach zwei bis drei Stunden schwerster Felsarbeit und sieben Stunden Gesamtaufstieg können wir unseren Siegesjuchzer hinausschmettern. Unter den Bergen in der Runde zieht nun einer unseren

Blick auf sich, nicht etwa durch eine besondere imponierende Gestalt, sondern durch die helleuchtende Farbe seiner Kalkplatten, die sich von den dunkelgrünen Bergen prächtig abheben. Das ist das Totenkirchl, dem soll unsere nächste Tour gelten.

Kann sich die Liebe zur Bergwelt, die Freude, sich mit ihr beschäftigen zu dürfen, deutlicher und eindrucksvoller äußern als in solchen Zeilen? Dies sind Erlebnisse, denen ein Jahrhundert Menschengeschichte nichts anzuhaben vermag — die bleiben werden. Diese exzellente Klettergilde begnügt sich aber keineswegs mit zunftromantischen, idealisierenden Schwärmereien, man bleibt immer schön auf dem kargen Gebirgsparkett. Auch die geistige

Auseinandersetzung ist nicht tabu. Dies klingt dem Bericht von Dr. Gruner über die Totenkirchl-Besteigung nach.

Empfindungen — Erfahrungen

Und da steht vor uns über dem Stripsenhaus ein riesiger Felskoloß, die lockende Sphinx des Kaisergebirges, das Totenkirchl... da stand dieser kühne Felsobelisk immer im Rufe, unersteiglich zu sein. Und gerade wegen dieser Spröde und Unnahbarkeit ist das Totenkirchl einer der bekanntesten Modeberge geworden... Zum Modeberg wird ein Berg immer dann, wenn sein Fuß bequem zu erreichen ist, womöglich mit einem Unterkunftsraum in der Nähe, wenn

mehrere sehr schwierige Routen hinaufführen, wenn der Ruf seiner Wichtigkeit auch schon ins weitere Volk gedrungen ist und wenn — und das ist mit die Hauptsache — schon ein paar heruntergefliegen sind. Alle diese Bedingungen sind beim Totenkirchl prompt erfüllt. **Noch tiefer schürft Dr. Gruner in der Philosophie des Bergsteigens dieser Zwanziger Jahre:** Aber ernst gesprochen, die Frage nach der Berechtigung schwerer Kletterfahrten ist mit die schwerste Frage, die einem Alpinisten vorgelegt werden kann und endlos schwer deswegen, weil jeder von uns allen, und jeder einzelne Bergsteiger überhaupt, sich eine andere Antwort darauf suchen wird und suchen muß, je nach seinem Wesen, seiner Art und Kraft. Die Menschen im Mittelalter haben ihre Dome in die Ebenen gebaut als ragende Wahrzeichen für ihre Frömmigkeit, als steingewordener Ausdruck ihrer Sehnsucht nach der Höhe, als himmelndeutende Wegweiser zu Gott. Wir modernen Menschen aus einer Zeit, die in so vielem den „Geist der Gotik“ wieder wachrufen wollen, suchen noch die viel gewaltigeren Dome der Natur auf; wir machen uns die Gotik der Felsstürme zu eigen, nicht bloß durchs Anschauen wie die mittelalterlichen Menschen, sondern weit kräftiger durch die Tat des Aufstieges und doch aus dem selben Grund, weil auch in unseren Herzen die Sehnsucht lebt nach der Höhe, nach dem Ideal, nach Gott.



Einweihung des Hütten-
Erweiterungsbaues 1926

... und unsere Jugend

Hans-Joachim Roß
Ilse Reiter
Fritz Weidmann

in einer Sektion des Deutschen Alpenvereins durfte sich zu allen Zeiten einer durchaus vielseitigen Aufgabenstellung erfreuen. Bei uns war es nicht anders, zu keiner Zeit der langen Geschichte von 50 Jahren Jugendarbeit in Coburg. Beschäftigt man sich einmal mit den Erlebnisberichten unserer jungen Leute, dann gibt's gleich zweierlei Anlaß zum Freuen: Einmal haben unsere Mädels und Burschen schon immer gewußt, etwas aus ihrer Begeisterung für die Bergwelt zu machen, dachten also ganz vordergründig an ihr Leben, an ihr Erlebnis. Zum anderen werden wir, die dies alles jetzt lesen oder davon hören, noch einmal zurückversetzt . . . und das soll dann und wann recht empfehlenswert sein. Erfrischend ist das Stöbern in der „Geschichte der Jugend“ schon allein deshalb, weil man niemals feststellt, daß sie sich als „Nachwuchslieferant“ verstehen wollte. Es spricht allerdings eindeutig für sie, daß allerlei Fäden sich heute noch zurückverfolgen lassen, daß also Heutiges ohne sie, der Jugend von damals, gar nicht wäre. Stellvertretend für die vielen Jahrzehnte sollen unsere Ausschnitte aus Aufzeichnungen der ersten Fünfziger Jahre einen Eindruck vermitteln. Dies zunächst von einer Bergfahrt der Jugendgruppe zur Coburger Hütte im August 1951. Hans-Joachim Roß berichtet darüber:

. . . wir fahren weiter von Starnberg nach Garmisch. Dort werden wir erwartet. Volker und Wolfgang waren schon einige Tage unterwegs gewesen. Gerd Knauer wurde als Kundschafter der Jungmannschaft einen Tag früher von Coburg weggeschickt, um in Garmisch den Grenzübertritt festzulegen, der von Griesen auf Scharnitz verlegt wurde. Nach eineinhalbstündiger Mittagspause steigen wir in den Mittenwald-Innsbruck-Zug, den wir erst auf österreichischem Boden verlassen. Drei Stunden sind es wiederum, die wir in Scharnitz Aufenthalt haben und erst dann wieder im plombierten Wagen zurück über Mittenwald — Garmisch nach Ehrwald fahren können. Abends halb neun Uhr kommen wir dort an. Nach dem Abendessen werden die Rucksäcke mit den für vier Tage wichtigsten Dingen gepackt und um viertel elf Uhr brechen wir auf durch das nächtliche Ehrwald zum „Hohen Gang“. Im letzten Stück fängt es zu regnen an, und elf Mann ziehen mit Taschenlampen und geöffneten Regenschirmen den drahtseilversicherten Steig höher und höher. Viertel zwei Uhr sind wir dann endlich, etwas zerschlagen, auf der Coburger Hütte. Sofort kocht uns der Hüttenwirt, Herr Kerber, einen Tee und eine Stunde später herrscht Totenstille im Schlafraum.

Zwei Seilschaften machen am anderen Morgen den Hinteren Drachenkopf-Nordgrat, während die andere Seilschaft die Erstbegehung des „Frankenwegs“ in der Hinteren Drachenkopf-Ostwand angeht. Wir vier von der Jugendgruppe, Volker, Wolfgang, Fritz und ich, begleiten die dritte Seilschaft bis zum Einstieg und schauen dann bei der teilweise schwierigen Kletterei zu, bis sie unseren Augen entschwunden sind. Am Nachmittag fällt wieder Nebel ein, und wir

vier gehen zur Hütte zurück, während die drei Seilschaften, die sich am Gipfel getroffen haben, später vom Regen aufgeweicht, in der Hütte ankommen. Nach einem zünftigen Hüttenabend wird aber auch heute wieder bald geschlafen. Heute, Dienstag, den 15. August, herrscht allgemeiner Sturm auf die Sonnenspitze. Wir vier von der Jugendgruppe gehen unter Führung unseres Gruppenleiters, Gerd Funk, und zwei Jungmannschaftlern über den Südweg zum Gipfel. Die anderen zwei Seilschaften wollen durch die Westwand. Wie wir aber später erfahren haben, müssen sie umkehren, weil sie falsch eingestiegen sind und dann in ungangbares Gelände kommen. Leider fallen auch heute bald wieder Nebel ein, und wir haben am Gipfel keinerlei Aussicht. In der Hütte angekommen, treffen wir unsere anderen Kameraden, die schon eifrig im Kletterführer den Einstieg zur Sonnenspitze-Westwand studieren, um ihr Glück morgen noch einmal zu versuchen. Eine Seilschaft der Jungmannschaft ist heute durch die Westwand, während die zweite auch heute wieder umkehren muß . . . **Gleich zwei Schilderungen gibt es über die „Karwendelfahrt der Jugendgruppe der DAV-Sektion Coburg vom 13. bis 16. August 1952“. Die erste hat uns Ilse Reiter aufgezeichnet:**

. . . Da wir ja nun den ganzen Donnerstag vor uns haben und unsere Wäsche schon ziemlich schmutzig ist, schüren wir in der Waschküche ein Mordsfeuer. Hier auf der Falkenhütte stelle ich alle an: Der eine muß Holz hacken, der andere schürt, der eine weicht die Socken und Taschentücher ein, und so haben wir einen Heidenspaß. Da es aber um zwölf Uhr zu regnen anfängt, beginnt ein ewiges Gezerre zwischen dem Trocken-



Drachenkopf

Sonnenspitze

raum und dem Freien. Am Freitag schwingt sich nur Ludwig auf, allein auf den Steinfalken zu wandern. Da aber so schönes Wetter und die Zeit zu schade ist, auf der Hütte herumzusitzen, gehe ich halt mit. Anfangs geht's über entzückende Wiesen mit allen möglichen Alpenblumen, dann über Geröllfelder mit steilen schwindligen Abfällen in tiefe Schluchten. Schließlich verlieren wir den Pfad ganz, und nur der Gipfel vor uns ist der Wegweiser. Teilweise mit Kletterei verbunden, gelangen wir nach zweieinhalb Stunden oben an, mit man kann schon sagen, stolzem Gefühl. Auf einmal ein Schwirren in der Luft, und wie eine schwarze Wolke kommt ein Schwarm Bergdohlen auf unseren Gipfel zu und läßt sich etwa fünf Meter vor uns nieder. Erst nach einer ganzen Zeit ziehen

sie wieder fort, kommen zweimal wieder, um dann über die sonnenübergluteten Gipfel davonzufliegen. Nach einer Stunde Gipfelrast steigen wir wieder ab, und siehe da, als wir um eine Biegung kommen, liegt vor uns eine Gemse und schaut uns ganz zutraulich an. Erst als wir etwas lauter werden, hüpfte sie langsam davon. Endlich kommen wir wieder auf Rasen an . . . da sehe ich auf einmal vor mir ein Edelweiß an einem Geröllfeld stehen — und da noch eins — und wieder eins, und so zu. Wir sind auf der Edelweißwiese angekommen, von der die Hüttenwirtin sagte, daß nur ganz wenige Menschen zufällig dahin kämen. Uns ist es wie ein Geschenk, die Krone unserer Bergfahrt. Ein Stern ist schöner als der andere, wie alles fünf Meter vor uns steht. Dieser Ausflug, uns zufällig ge-

schenkt, ist ein Erlebnis wie selten: Schöner blauer Himmel, Tiere und diese Edelweißwiese. Abends sitzen wir wieder zusammen, diesmal mit Jungens aus Treuchtlingen, die sich, im Gegensatz zu uns, gar nicht mit ihren Mädels vertragen können . . . **Aus gleichem Anlaß hat uns Fritz Weidmann zu erzählen:** Der uns gegenüberliegende Große Lavatscher lockt allzu sehr. In zwei Seilschaften machen wir uns auf den Weg, Manfred und Horst, Ludwig, Ilse und ich. Die Kletterei ist leicht, doch, wie überall, ist das Gestein sehr morsch. Nun ja, wir hatten Zeit genug, uns daran zu gewöhnen. Jetzt poltern längst nicht mehr so viele Steine wie vor einer Woche, wenn wir uns im Fels bewegen. Die Gipfelrast auf dem Großen Lavatscher müssen

wir leider vorzeitig abbrechen, da wir am Horizont ein Gewitter aufziehen sehen. Glücklicherweise hat es aber keinen Einfluß auf die Witterung des folgenden Tages, und so wandern wir hinüber zur Bettelwurfhütte. Zwar ist der Geldbeutel schon stark angegriffen, aber unser Hunger ist so gewaltig, daß wir uns ein geradezu komfortables Mittagessen nicht verkneifen können. Die Nachwirkungen machen sich allerdings bald unangenehm bemerkbar. Denn: waren wir am Morgen noch Feuer und Flamme, den Großen Bettelwurf zu besteigen, so ertappen wir uns jetzt selbst bei dem Gedanken, ein kleines Verdauungsschläfchen zu halten. Wir widerstehen, und es soll sich lohnen. Auf drahtseilgesichertem Weg steigen wir hinauf zum Großen Bettelwurf, dem zweit-

höchsten Berg des Karwendels. Die Aussicht von hier oben ist einfach überwältigend. Ich hätte nie geglaubt, daß man von hier bis hinüber in die Westalpen sehen kann. Ganz deutlich können wir die Umrisse von Jungfrau, Mönch und Eiger unterscheiden. Weit unten im Süden ragen die eisgepanzerten Riesen der Zentralalpen empor, Zacken an Zacken, Spitze an Spitze. Lange sitzen wir oben und können uns fast nicht sattsehen. Erst spät am Nachmittag besinnen wir uns, daß es zur Hütte zurück noch ein gewaltiger Weg ist. Wir schlagen ein forsches Tempo an und gelangen um sieben Uhr zur Hütte. Nie hätten wir auch nur zu träumen gewagt, einmal als vorbildliche Jugendgruppe zu gelten. Aber als wir am Abend in der Hütte mit dem „Südtiroler Bergsteigerlied“ beginnen und als jeder versucht, sein Bestes zu geben, da kommt es vom Tische der älteren Herrschaften wie Beifall herüber und man spendiert uns sogar anschließend etliche Viertele Roten . . .



unsere Hütte

Heinz Heß

Große Zinne – Nordwand Comiciführe

Noch 1964 ist bei Dr. Gunther Langes in seiner 2. Auflage zum Dolomitenkletterführer zu lesen, daß der Weg von Comici und Dimai, eröffnet im Jahre 1933, durch die Nordwand der Großen Zinne (2999 m) „die berühmteste und am meisten durchgeführte Kletterei VI. Grades in den Drei Zinnen“ sei. Den besten Kletterern aus den Reihen unserer Sektion bedeutet sie schon lange mehr als ein Wunschtraum. Unter ihnen befinden sich Heinz Heß und Harry Dichtl. 1953 stimmen sie sich miteinander ab, diesmal wollen sie es wissen. Heinz Heß erinnert sich noch genau:

Endlich ist es soweit – ein langersehnter Wunsch wird in Erfüllung gehen. Wir haben uns gut vorbereitet, der Harry und ich. Schwere Fahrten im Kaiser und Wetterstein lassen uns gut aussehen. Dazu verspüren wir den sprichwörtlichen „Auftrieb“.

Montags wechseln wir von der Umbertohütte über auf die Nordseite der Drei Zinnen. Selbstredend haben wir etwas „ganz Bestimmtes“ im Auge: Große Zinne, und dann gleich die Nordwand auf dem Weg von Comici. Für's Zelt gibt es Platz an einer Almhütte, die Nordwand der Westlichen Zinne in der Nähe.

Für den Dienstag ist die Eingetour vorgesehen. Der Preuß-Riß an der Kleinsten Zinne müßte gerade das richtige sein. Es klappt wie am Schnürchen. Der Fels liegt uns, auch die Schwierigkeiten. Und doch – abends strecken wir uns ins Gras und kennen nur ein Blickfeld: Unsere Route morgen. Welche Dimensionen, die Höhe, die Steilheit! Die Routenbeschreibung aus dem Kletterführer kennen wir längst auswendig, tatsächlich könnte nichts schiefgehen. Aber wie sehr bedrückt diese vertikale Masse. Immerhin schmeckt das Abendessen – kein schlechtes Zeichen sicherlich. Unsere Ausrüstung liegt bereit: Zwei 40 m Perlonseile, ein Zeltsack, 15 Karabiner, zehn Meter Reepschnur und etliche Seil-

schlingen, dazu viele Haken (verschiedene Sorten) und nicht zu vergessen . . . Verpflegung. Ja, die Organisation klappt schon – aber da drüben die Nordwand – Herrgott, wir werden sie machen. Im Abendrot der Wände schlafen wir plötzlich doch. Kein fester Schlaf ist es – das Dunkel der Nacht verschlingt letztendlich das großartige Dreigestirn der Zinnen gleichwohl wie unser „Vorausklettern“.

Wie lang kann die Zeit werden – es liegt wahrscheinlich daran, daß ich zu oft auf die Uhr schaue. Endlich ist es dennoch 3.30 Uhr, die Stunde unseres Aufbruchs. Wir verspachteln aus einer Büchse Milchschokolade und stolpern noch recht schlaftrunken aus den Zelten. Mit uns brechen jugoslawische Bergkameraden auf, die, wie wir, den Spuren Comicis folgen wollen. Der Zeitplan gerät schon etwas in Unordnung, nicht wesentlich allerdings, denn wir alle sind schon gegen 6 Uhr am Einstieg, machen den Vorbau und legen die Seile an.

Da beginnen aber auch die Schwierigkeiten. Senkrecht, ja zum Teil überhängend, steigen wir mit Hilfe aller technischen Mittel Meter um Meter hinauf. Endlich eine Leiste und mit ihr der Sicherungsplatz, Harry kann nachkommen. Weit läßt sich der nächste Verlauf unserer Route nicht übersehen. Nach wenigen Metern schon versperrt ein Überhang jegliche Sicht nach oben.

Für Stunden sind es die einzigen Worte, die wir miteinander wechseln: „Stand!“ . . . „Nachkommen!“ . . . „Einholen!“ Ich empfinde aber eine Kommunikation, wie ich sie noch nicht erlebt habe.

Am Ende der zweiten Seillänge fliegen Steine über unsere Köpfe hinweg. Sie berühren nicht die Wand, und damit auch nicht uns. Glücklicherweise ist es hier enorm steil bis überhängend. Eine Schweizer Partie entbietet uns ihren Morgengruß. Sie war schon am Vortag eingestiegen und hatte den Gipfel nicht mehr erreicht, mußte also im oberen Wandteil biwakieren. Überflüssigerweise bleibt's aber nicht dabei. Der „Segen von oben“ wird kräftiger und dauerhafter. Von sauberem Gehen keine Ahnung, stimmen wir uns schnell ab.

Die nächsten Seillängen führen über ausgesetzte Wandteile, Querungen gibt es kaum, dafür Risse, Risse, Risse und . . . Überhänge. Uns ist die ununterbrochene Ausgesetztheit neu. Wir müssen damit fertig werden – irgendwie. Zwischen den Beinen, nach unten gesehen, scheint die Welt nur aus Kar zu bestehen. Hin und wieder treten Touristen ins Blickfeld, die den Kopf im Nacken haben, die uns also beobachten. Wahrscheinlich bestaunen sie uns auch, sofern sie uns überhaupt ausmachen können. Weil sie aber unbeirrt verharren, dürfen wir

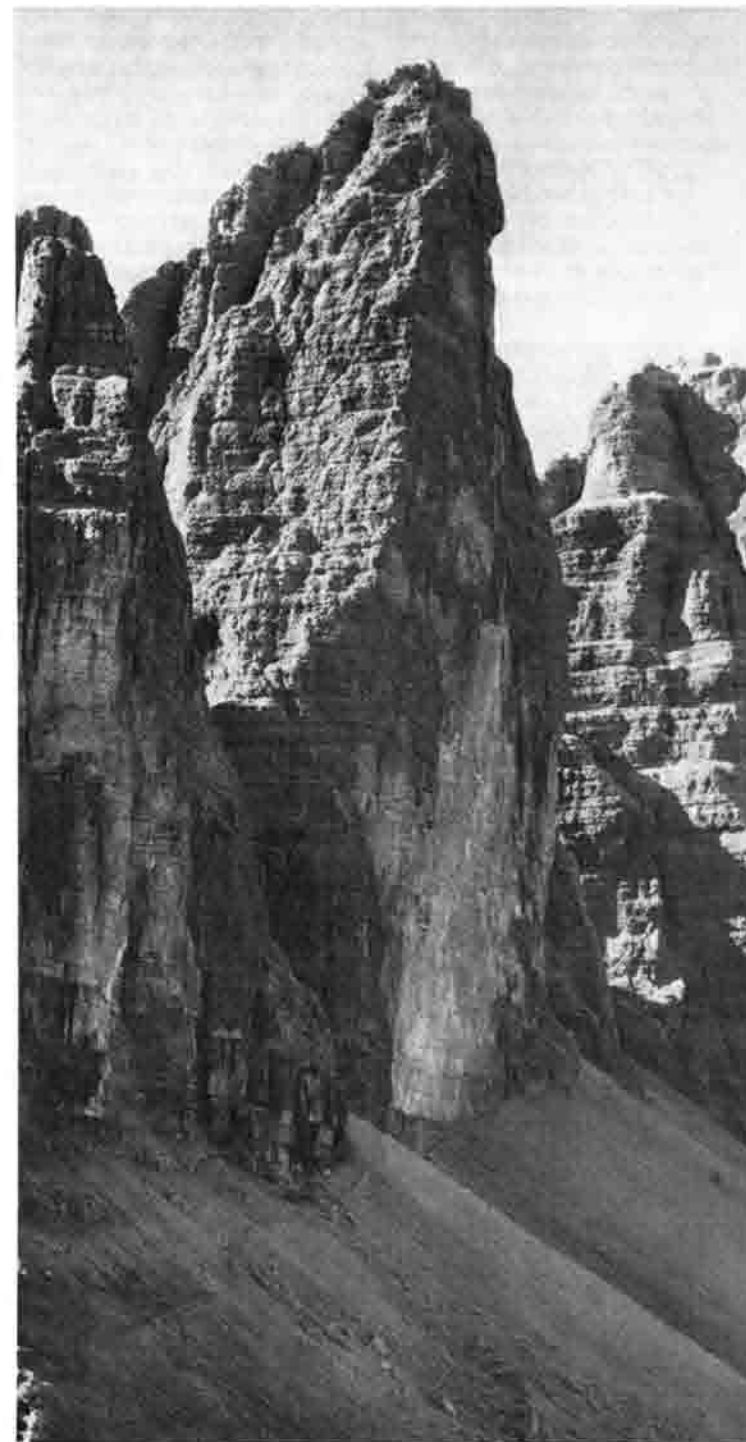
vermuten, daß sie unser Tun tatsächlich fachmännisch verfolgen. Dann stehen wir endlich an einer sechs Meter langen Querung – endlich die Rückwärtsneigung des Nackens unterbrechen können – welche Entspannungschance! Nach dem Querungsverlauf schon wieder ein Überhang, und dann der Biwakplatz der Erstbegeher. Wir dürfen aufatmen, vorerst mal Ende der sechsgradigen Schwierigkeiten. Das Wandbuch. Heiß erträumt – nun greifbar nahe. Unsere Hände schreiben unsere Namen. Ein wenig zittern sie dabei. Das aber geht vorbei, ist vorbei. Die Wand hilft uns, sie legt sich zurück. Wir dürfen rasten, ein paar Minuten freilich nur, denn wir wollen ja ohne Biwak hinauf. Nun tut's das einfache Seil auch.

Die Schwierigkeiten der „unteren“ Seillängen liegen in den Knochen, man spürt sie auch jetzt im IV. und V. Grad der oberen Wand. Dann der 27 m-Querung, ein beschwingtes Klettern plötzlich. Die Sonne steht schon tief, verhilft dem griffigen Fels noch zu Wärme, so spät am Nachmittag. Wir meinen, daß das Gelände jetzt nicht mehr so schwer ist, wir sind glücklich, wir stehen am Grad und schütteln uns die Hände: Die Nordwand der Großen Zinne ist unser!

Wer vermag über diesem Glücksempfinden noch Realität-

ten zu registrieren, beispielsweise dies, daß die Sonne tiefer und tiefer sinkt, bald hinunter zu der Zeit ist, bald hinunter zu kommen. Wir schauen in eine Welt erglühender Alpengipfel, ins herrliche Dolomitenland . . . In der Tat, es ist beinahe etwas spät geworden. Der Abstieg bereitet uns nun doch Schwierigkeiten. Überall Steinmänner und Tritts Spuren, nirgends der richtige Weg, der normale auf der Südseite. Doch noch biwakieren? – Wir ertragen es besser als gedacht. Nach 27 Stunden sitzen wir wieder an den Zelten.

Große Zinne N-Wand



Marlies Liefke
engadina
terra
fina

„In den Sprachen der ganzen gesitteten Welt webt sich ein Zauberklang um den Namen des Engadin. Wer hat je seine Berge geschaut und nicht die Kraft ihrer Stille gefühlt und die Herrschaft ihrer Größe über das Denken der Menschen. Diese Schönheit ist unzerstörbar und ewig vollendet wie die Linie des Kreises, der alle Dinge umfaßt.“ Dann — auszugsweise freilich — ihre Schilderung: In Maloja gelangen wir an unser Ziel. Guten Morgen, Knabe Inn! Du kommst uns voll Übermut entgegengesprungen über die Felsblöcke am Piz Lunghin. Da wir deinen Lauf bis nach Landeck verfolgen werden, kommen wir heute, dir unsere Antrittsvisite zu machen, oben am kleinen Quellssee. Du mußt uns das hoch anrechnen, denn für den ersten Reisetag ist die Strapaze erheblich. Wir werden den ersten Blick auf die Gletscherriesen jenseits der Seen am Horizont, denen wir später noch nahe kommen sollen, mit einem tüchtigen Muskelkater bezahlen. Am nächsten Morgen lockt der Cavloccio-See . . . wir wandern durch lichte Lärchenwälder, erobern uns das Tal mit Siebenmeilenschritten über blankgewaschenes Moränengestein und schauen, an der Gletscherzunge rastend, unseren Zünftigen zu . . . wir freuen uns besonders, daß Bergkamerad Hartlöhner mit seinen 84 Jahren noch die Energie aufbringt, es den weit jüngeren gleichzutun und eine Gletscherwanderung bewältigt, wie andere einen Spaziergang . . . Talabwärts rollt der Bus . . . hinab ins Bergell . . . ins bunte Welschland . . . Chiavenna, enge verschachtelte Straßen . . . die ersten Mulikarren, die Früchte zum Markte fahren. Giovanni Segantini, wir kommen zu deinem Grabe . . . wir sind noch trunken von der über-

wältigenden Schönheit Soglios, jenes Fleckchens Erde, das du „la soglia del paradiso“, die Paradiespforte, nanntest . . . Giovanni Segantini, wir gedenken in Verehrung deiner Werke . . . Wir wandern in den taufri-schen Morgen auf herrlichen Höhenpfaden über Almen und Matten. Wir erleben die Bergbauern von Blauca bei dem schwierigen Werk, auch hier, über 2000 m hoch, der Erde noch Frucht abzurufen. Fextal. Heute öffnet sich über Sils Maria ein Bergtal, darinnen Lieblichkeit und Größe, friedlicher Glanz und ernste Pracht, Mat-tengrün und Firmensilber in seltener Harmonie verschmelzen. Muottas Murragl. Wie gut, daß wir erst jenes öde Kar auslaufen müssen auf unserer Bergwanderung zur Alp Languard. So gewinnen wir Zeit, jenen unvergleichlichen Eindruck erst in uns aufzunehmen . . . beim Anblick des Rosegals und des ganzen Talkessel beherrschenden Piz Palü. Steile Spitzkehren klettern hinab nach Pontresina, . . . das uns nun noch vier Tage beherbergen soll. Morteratsch. Ein wenig beneiden wir jene 10 Auserwählten, die sich mit Bergkamerad Kohlauf von der Diavolezza aus aufs Glatteis wagen durften. Sie haben den Persgletscher überquert, an der Isola Pers gerastet und dann den Weg über den Morteratschgletscher zur Bovalhütte gewählt. Jetzt kommen die ersten den steilen Hang hinab zu uns . . . ihre Gesichter sind gezeichnet von der Einmaligkeit dieser Welt der Gletscherriesen. Piz Languard. Wir sind in Gedanken bei den Bergkameraden, die sich heute diesen Gipfel, der mit 3261 m das ganze Gebiet beherrscht, zum Ziel genommen haben. Robert Kohlauf und die anderen werden heute mit einem Gipfelsieg belohnt . . .

Fuorkla Surlej . . . einer der schönsten Flecken Erde im ganzen Alpenraum. Steil beginnt der Aufstieg über 1000 Meter hinweg, in gut zwei Stunden ist er bewältigt . . . mit jedem Schritt wird der Anblick des Piz Roseg gewaltiger, blinkt der Bianco-grat am Piz Bernina strahlender . . . wir schreiten langsam aus wie andächtige Pilger, um allen Trost und alle Wunder in uns aufzunehmen, die diese gewaltigen Gipfel verströmen . . . nach kurzer Rast wird uns unsere Marschroute zum Hahnensee hinabführen und nach St. Moritzbad. Abschiedsschwer ist das Herz, als uns in gleißender Morgensonne die Firne der Bernina zum letzten Mal grüßen. Der Wagen rollt . . . durch die Champagna zwischen Celerina und Samedan, rollt durch schmale Gassen freundlicher Städtchen mit fremdklingenden Namen: Zuoz Guarda, Scuols Tarasp. — Die hohe Kultur der Engadiner Romanen hat in altherwürdigen Bauten, die unsere Straße säumen, harmonische Form gefunden . . . Es ist still geworden im sonst so lebhaften Bus. Selig und müde vom Schauen träumt jeder vor sich hin, von den Steinböcken am Albris, von Soglio, dem Rundblick vom Languard, vom süffigen Wein in Gravedona, vom Morteratsch . . . und von der Fuorkla Surlej, von dem Edelweiß droben im Fextal. „Du alte Schicksalsstraße der Räten und Römer, du romantische Reisestraße unserer Tage, wie reich hast du uns mit deinen Wundern beschenkt!“

Werner Wunsch
... Wandern,

himmelhohe Tannen, schlanke Fichten, tiefe Gründe mit munteren Wassern, Mühlen mit kaum rastendem Getriebe; aber überall erholsame Ruhe — so hat er viele Freunde gefunden und wird immer wieder neue hinzugewinnen. Wandersleute vornehmlich. Für sie sind diese Schätze ohne große Umstände zu erwerben. Sie sind so reich an der Zahl und so unkompliziert aufzuspüren, wollen aber dennoch immer wieder neu entdeckt werden. Dabei muß man immer mit Überraschungen rechnen — mit liebenswerten freilich.

Dies ist eine der Landschaften, uns nachbarlich zur Seite gegeben, in der die Coburger Alpenvereinswanderer so gerne flanieren. Nach Frankenjura, nach Fichtelgebirge und nach der Rhön zieht es sie gern wieder dahin. Vom Frühsommer an dauert das beste Angebot bis in den Frühherbst hinein. Wer Feinschmecker ist, vertraut sich Karl Knöchel an. Wie sonst keiner kennt er sich aus. Wichtig zu wissen vielleicht: Es ist „sein“ Wanderparadies, er ist „verliebt in den Frankenwald“. Da schauen wir doch einmal zu, wie es bei einer solchen Sonntagswanderung hergeht:

Anfang Oktober ist's, und dreißig Wanderer treffen auf einen ganz anderen Frankenwald: In einen mittelfränkischen Steckerleswald scheint man sich verirrt zu haben. Kieferngehölz, kaum mannshoch, säumt die Wanderroute. Wo bleiben die gewohnten Tannen- und Fichtenriesen? Sanfte Hügel und weite Hochflächen wechseln, recht untypisch für diese Landschaft, einander ab und lassen Besucherlichkeiten gar nicht erst aufkommen.

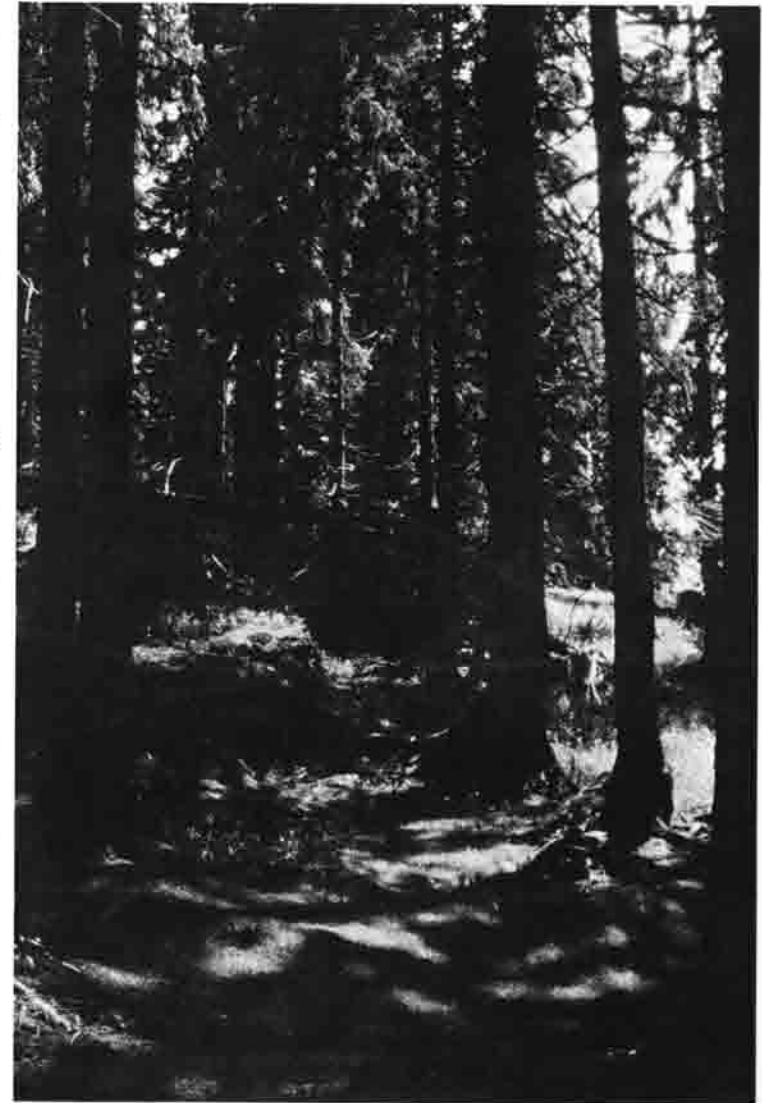
Zur Mittagszeit dann gelangt man doch in einen „echten“ Frankenwaldgrund, in den Stübengrund nämlich.

An der Hammermühle, am Stadtrand von Kronach, hatte es morgens begonnen; man war steil angestiegen, um unversehens wieder hinunter zu müssen zur Rodach. An deren Uferweg ließ sich Vogtendorf erwandern. Erst auf der Höhe von Fischbach durfte die Frühstücksrations bei einer kurzen Rast ausgepackt werden. Danach wollte man möglichst die vereinbarte Einkehr zur pünktlichen Mittagszeit sichern. Nach Staibra und Wüstbuch kam also alles ins Lot. Es läßt sich hier im Wirtshaus des Stübengrundes gut rasten.

Freilich verschmäht man keineswegs die „Schmankerln“ der Küche, aber nicht wenige „entzaubern“ ihren Rucksack. Das kann schon mithalten, was man da so zum Vorschein bringt. Gut tut's wie das andere. Und alles „hilft“ wieder auf die Beine, die tatsächlich gleich bald noch gebraucht werden. Dazu kommt es schneller als gedacht, will man den anschließenden Teil des Stübengrundes mit gleichem Genuß erleben. Ganz wie erhofft geht es bis zum „Cranach-Turm“. Doch dann stockt vor lauter Wohlstandsmüll erst einmal der Atem. Alle Romantik verfliegt. Die Gleich-

chung Touristik und Antiland-schaft scheint sich zu bestätigen. Man registriert und festigt seinen Standpunkt eindeutig, wenn es um Naturerhalt geht. Nur die Mitwirkung einer milden Herbstsonne läßt das Bild nicht noch abscheulicher wirken. Wenigstens nicht ohne Hoffnung gestimmt suchen die Wanderer den Abstieg nach Kronach. Kleine Plünderereien von Ap-

fel-, Birn- und Zwetschgenbäumen mögen den nasch süchtigen Alt- und Jungmannen verziehen werden, ebenso die, ach so trockenen Wandererkehlen, die unterwegs ein Flaschenbier nicht ausschlagen können. Achtzehn Kilometer lang ist ein Teil des Frankenwaldes durchstreift am Ende, an einem Tag, der herbstlich begann und doch spätsommerlich endet.



Einer zauberhaften Verheißung scheint man folgen zu wollen mit dieser Gemeinschaftsfahrt, in deren Vorbereitung und Durchführung sich Cläre Höhn und Stefan Scheller sehr kameradschaftlich teilen. In Engadina geht es also, und man schreibt das Jahr 1959. Noch tief erfüllt von der erlebten Bergwelt, berichtet unsere Bergfreundin Marlies Liefke in unseren Mitteilungen; zum Nachempfinden . . . vielleicht zum Nacherleben hat sie es gedacht. Und ein Dichterwort stellt sie voran:

Hermann Wolf

Oberfränkische Andenexpedition 1968

Die OAE 68 hatte sich die Cordillera Apolobamba, eine wenig erschlossene Andengruppe, als Ziel erwählt. In der siebenköpfigen Mannschaft befanden sich Mitglieder der Sektion Coburg, der hervorragende Bergsteiger Karl Groß † und seine Frau Sylvie. Das Unternehmen verlief äußerst erfolgreich. Die Expeditionsteilnehmer bestiegen:

- 11 Fünftausender erstmals,
- 2 Sechstausender (3. und 4. Begehung) sowie
- 3 weitere Fünftausender (2. und 3. Begehung).

Dauer der Expedition: 7. April bis 15. Juli 1968.

Aus der Vielzahl der Erlebnisberichte suchten wir eine Schilderung von Hermann Wolf (Sektion Bayreuth) aus über die Besteigung von Sechs- und Fünftausendern, die ihm zusammen mit unserem Karl Groß gelangen.

Chaupi Orco Norte

6000 m · 5500 m · 5510 m

Es ist Abend im Hochlager am Tarocanegletscher in 5000 m Höhe. Ich liege mit Karl im kleinen Zelt neben dem „Großen Stein“, einer freistehenden Felsplatte,

nach der wir den Platz benannt haben. Nach der üblichen Tablette warten wir auf den Schlaf. In der Behausung nebenan flüstert Otto mit Babbl. Zwei Stunden weiter droben auf einem schneefreien Moränenrücken verbringen Erwin und Maixl die Nacht in ihrem winzigen grünen Zelt.

Wenn alles gut geht, können unsere drei Seilschaften morgen drei Gipfel erreichen. Außerdem wollen wir uns Gewißheit verschaffen, ob uns die große Überschreitung vom Norte zum Hauptgipfel (6044 m) möglich sein wird. Dazwischen stehen vier unbestiegene Berge um 5800 m.

Vor drei Tagen waren Otto, Karl und ich zum ersten Mal hier oben. Mühsam wühlten wir uns erste Menschen über den rund sieben Kilometer langen Gletscher zu der entscheidenden Scharte zwischen Norte und Hanako. Dort waren wir am Ende unserer Kraft, aber wir erkannten, daß die Gipfel von hier aus gehen würden. Der Abstieg im Licht der späten Sonne hatte unvergeßliche Eindrücke in uns hinterlassen. Wie wird es morgen sein?

Das Wetter ist mäßig. Gelb steigt die Sonne aus den Wolken über dem Tiefland. Zu spät brechen wir mit den recht schweren Säcken auf. Wir folgen den alten hartgefrorenen Spuren. So sind erst dreieinhalb Stunden vergangen, als wir die Scharte errei-

chen. Hier legen wir Ausrüstung ab. Für die große Überschreitung ist hier ein Schneehöhlenlager vorgesehen. Otto geht mit Babbl zum Hanako. Karl und ich wenden uns dem „Gendarm“ zu, der den Grat zum Norte-Vorgipfel sperrt. Steiler Schwimmschnee mit einer verborgenen Spalte werden überwunden. Dahinter muß der Weg frei sein. Leider stellt sich schnell heraus, daß die Gratschneide ein sehr zerbrechliches, nicht begehbares Gebilde aus Pulverschnee und Bruchharsch ist. Wir müssen in die steile Nordflanke, wo uns fünf Seillängen ekelhafter Büßerschnee viel Zeit kosten. Gegen Mittag erkennen wir neidvoll Erwin und Maixl als winzige Punkte auf dem Chaupi Orco-Hauptgipfel. Für uns aber ist es noch weit. Als wir endlich gutes Gelände erreichen, beginnen Wolken um den Berg zu ziehen. Bald stehen wir auf dem Vorgipfel (5800 m). Irgendwo aus dem Nebel hören wir Rufe. Das müssen Otto und Babbl auf unserem Grußpostkartenberg, dem Hanako, sein. Im tiefen Schnee weiterwühlend, streben wir der Senke vor dem Norte entgegen. Die kurze Rast beenden fauchende Böen. Immer schlechter wird die Sicht, sehr vorsichtig tasten wir uns im anscheinend allgegenwärtigen Schwimmschnee höher. Nur nicht der ungeheueren Wächte im Westen zu nahe kommen! Ein kurzes Stück wird der Grat stei-

ler. Das bedeutet harten Firn und besseres Steigen. Dann geht es nochmals in eine Mulde vor einer Riesenspalte quer zum Grat. Dahinter bäumt sich eine blanke Eiswand auf. Es gibt eine schwache Stelle – nach ein paar banger Minuten auf einer Pulverschneebrücke schlage ich einige Stufen, und wir sind wieder am Grat im Aufstieg. Wieder wird es flacher, wir spähen durch den Nebel nach dem nächsten Aufschwung. Doch es gibt nur eine große, sanft geneigte Fläche – tatsächlich, der Gipfel!

Es ist drei Uhr, siebeneinhalb Stunden nach dem Aufbruch. Mein erster Sechstausender – keine erhabenen Gefühle, nur Gedanken um das Wetter und den Rückweg. Wir essen ein wenig. In den rasch ziehenden Wolken gelangen einige Fotos. Danach steigen wir eilig ab.

Uns ist klar geworden, daß bei diesen Pulverschneemengen selbst auf den sonnigen Nordflanken für unsere kleine Mannschaft die lange Überschreitung nicht zu verantworten ist. Später erfahren wir, daß Erwin und Maixl auf dem Hauptgipfel zu der gleichen Ansicht gekommen sind. Wir räumen die von den Kameraden inzwischen eingetrichterte Höhle und stapfen talwärts.

Im Bruch holt uns die Nacht ein. Kurze Zeit vermögen wir noch den Spuren zu folgen, dann ist nichts mehr zu erkennen. Wir verlassen uns auf den Orien-

tierungssinn und stecken bald darauf in einem wilden, unbekanntem Teil des Gletschers. Ein Biwak wird immer wahrscheinlicher, da finden wir die Randmoräne. Irgendwo hier in der Nähe muß das Hochlager sein. Das Glück dieses Tages bleibt uns treu. Wir hören Antwort auf unser Rufen und haben schnell die Zelte gefunden. Es ist kurz vor sieben Uhr abends, viereinhalb Stunden nach dem Gipfel.

★

Zwei Tage später sind Karl und ich wieder auf dem Tarocanegletscher unterwegs. Seine Umrahmung vom Hanako im Norden zum Taro im Osten bildet eine lange, prächtige Eis- und Felsmauer mit fünf oder sechs unbestiegenen Gipfeln. Zwei davon wollen wir heute versuchen. Es gibt zu der langen Flanke sehr wenig Zugangsmöglichkeiten, eine davon haben wir uns gemerkt. Es ist ein herrlicher wolkenloser Tag, und in den alten Spuren kommen wir schnell voran. Nach einer guten Stunde biegen wir nördlich ab. Sofort beginnt wieder der leidige Pulverschnee. Er hält uns nicht sehr auf, dank unserer Schneereifen, die sich vom scheinbaren Ballast zum beliebtesten Gerät entwickelten und uns hervorragende Dienste leisteten. Über den Bergschrund und eine steile Schneerinne erreichen wir eine Scharte.

Kurze Zeit später stehen wir auf einem markanten Gipfel, der wie die Alpspitze aussieht. Der Höhenmesser zeigt 5500 m, dreieinhalb Stunden sind erst seit unserem Aufbruch vergangen. Das Wetter hält, so daß wir wertvolle Eindrücke vom Aufbau der ganzen Gruppe sammeln können. Wir steigen zurück zur Scharte. Von hier queren wir ansteigend die nordseitige Büßerschneeflanke des nächsten Berges, dessen Gipfel wir eine halbe Stunde später betreten (5510 m).

Es ist erst Mittag. Wir können uns Zeit lassen und bewundern staunend die großartige Szene. Die Schau reicht über die ganze nördliche Apolobamba. Von der Katantica im Süden zur Sorralgruppe und den beiden Chaupi Orco mit ihren Trabanten um uns herum bis hinaus über die dunklen Vorgipfel im Osten zu dem Wolkenmeer des Tieflandes. Solche Stunden sind Höhepunkte einer Expedition und Lohn für die vielen Monate arbeitsreicher Vorbereitung. Beim Abstieg beobachten wir genau die Flanke des wildesten Berges der Gruppe, des Taro. Eine Doppelreihe von Hängegletschern macht den Durchstieg zum Gipfelgrat zu einem Problem. Unsere Augen legen eine Schlingenspur durch die Kaskaden eines übersteilen Bruches. – Morgen werde ich vielleicht mit Erwin droben sein.



Werner Wunsch

Herbst wochen ende im Rofan

Als in das Veranstaltungsprogramm zum Abschluß von 1976 eine Wochenendfahrt in das Rofan aufgenommen wird, gilt es keineswegs als absolut sicher, daß die recht großzügig geplanten Bergfahrten auch tatsächlich durchzuführen sind.

Ein Schlechtwettereinbruch bringt den Alpen die erste geschlossene Schneedecke, und dies bereits ab einer Höhe von 1500 Metern.

Aber es wird noch einmal – Sommer! Ob Daumendrücken oder heimliches Anflehen des Wettergottes, Einsicht zu haben für ein Andauern des Altweibersommers über das Wochenende hinaus, am Ende den Ausschlag gibt, soll in den Sternen geschrieben bleiben.

Ein ausgelasteter Bus startet freitags um die Mittagszeit. Gute Laune zeigt sich von Anfang an: Man macht noch einmal Urlaub, jetzt zu Beginn des Oktobers. Auch die äußeren Umstände spielen mit. Am Tegernsee verwandelt eine tiefrote Abendsonne das bayerische Alpenvorland in einen Zaubergarten des Lichtes, mit dem ein ausgetüfteltes Glühlampenarrangement rund um das Wasser einfach nicht Schritt halten kann.

Schnell wird es finster, und man bezieht in Steinberg das Quartier. Am Samstag morgen ist man zu spät dran. In Maurach sieht es nach überfüllten Parkplätzen und endlosen Liftschlangen aus. Die Alternative wird gefunden: Der Spieß wird umgedreht – die Überschreitung des Rofans in der entgegengesetzten Richtung, nun also von Ost nach West, steht auf der Tagesordnung. Eine Telefonrecherche beschließt die Absicht endgültig: Der Sessellift von Kramsach (Inntal) hinauf zum Sonnwendjochhaus kann ohne „Anstehen“ benützt werden.

Als erster Gipfel ergibt sich der Roßkogel, 1940 m, sowohl

schnell als auch ohne Schwierigkeiten. Vorher „scheiden sich die Geister“, denn die Bergwanderer suchen den Weg nach Westen zur Erfurter Hütte in einer südlichen Umgehung der Rofangipfel. Den anderen bietet sich ein Panorama, wie es nicht alle Tage zu haben ist: Die Zentralalpen von den Niederen Tauern bis zu den Stubaiern, die Kalkalpen vom Dachstein bis zur Zugspitze, alle geben sich im makellosen Ornat die Ehre, eine Abschiedsvorstellung des Bergsommers auszustaffieren. Ein solcher Auftakt führt natürlich zu Erwartungen, die man in den weiteren Tag setzt. Vorerst bummelt man hinunter zum Zireinersee und versucht dann mit den Schweißausbrüchen fertigzuwerden, als es unvermittelt weiter über den Schafsteig hinauf zum Sattel geht. Überall ist der Weg gut gesichert, und er gibt auch den Abc-Schützen unter den Kletterern keine unlösbaren Aufgaben auf.

Eine große Mehrzahl von ihnen stellte nun noch ihre Fertigkeiten unter Beweis: Der Sagzahn (2228 m) mit seinen Bändern, Rissen und Kaminen; mittags ist man oben. Weit hinaus zieht es den Blick noch einmal, hin zu den Firnkronen der Hohentauern, Zillertaler und Stubai Alpen, die jetzt im Licht der hohen Sonne zusätzliche Glanzpunkte aufgesteckt erhalten, ein göttliches Diadem schaffend.

Leichter fällt es danach wieder, die Rofanspitze (2259 m) zu ersteigen. Aber der Weg hinüber zur Hochiß (2299 m), dem höchsten Rofangipfel, erscheint von hier unermeßlich weit. Grate, Rippen und Schluchten führen zu keinem Näherkommen. Auf der Seekarlspitze (2261 m) – das Spieljoch ist noch gar weit – einigt man sich auf den Abstieg zur Erfurter Hütte und damit zur Bergstation der Seilbahn, deren Benutzung ei-

nem Abstieg per pedes auf jeden Fall der Vorzug zu geben ist. Auch die Hochiß-Bezwinger treffen noch rechtzeitig ein.

Das „Sandmännchen von Steinberg“ läßt den Abend nicht zu lang werden, denn der Guffert steht zum Abschluß auf dem Programm. Gewiß darf der sich nicht rühmen, höchster Gipfel des Sonnwendgebirges (so nennt man das Rofan von früher her) zu sein. Aber immerhin ist er wer. Um sich seiner Spitze zu bemächtigen, steigt man vom Talort Steinberg gute 1000 Meter an.

Es ist heiß an diesem Sonntag morgen, beinahe schwül. An den steilen Anstiegshängen spendet der Schatten dichter Laubwälder anfangs ebensowenig Labsal wie später lockeres Nadelgehölz. In den Latschen nisten Backofengrade. Zur Zwischentappe Guffertstein sind wenig Menschen unterwegs.

Ganz anders wird es freilich auf dem letzten Stück am Gipfelmassiv selbst. Von allen Seiten quirlt es an diesem verspäteten Sommersonntag heran. Dies führt an Kletterstellen sogar zu Wartezeiten. Auch am Gipfelkreuz ist nur schwer ein freies Plätzlein zu erkämpfen. Noch einmal geht der Blick in die Runde zum Abschiednehmen vom Alpenland, noch einmal trinkt man die unverdorbene Natur in die Seele und nimmt dann doch Abschied von einer Warte, die zur Superlative gehört.

Hinunter geht's über steilen Fels und wärmebrütende Latschenfelder in der Südwand des Guffert. Die Herzen gewiß bleiben stundenlang oben bei dem Kreuz, dem dann, vom heimwärtsrollenden Bus aus, noch einmal wehmütig und doch sehr glücklich ein Abschiedswinken gilt.



Rofan-Spitze überm Zireiner See



Salbitschijen-Westgrat



Große Erlebnisse müssen nicht unbedingt das Ergebnis von langer Zeit oder Fahrtendauer sein. Diese These paßt so gerade recht in die Überlegungen von Gerhard Knauer, der auf diesem Gebiet schon allerlei Erfahrungen besitzt. Man denkt in diesem Zusammenhang unwillkürlich an die stets so vorzüglich ausgenutzten Tourtage um Pfingsten und den 17. Juni auf der Coburger Hütte. Dem abschließenden Bergjahr noch einmal einen Stern aufzudrücken, ist auch keine schlechte Sache, meint der Tourenboß, und seine Freunde stimmen ihm zu.

Günter Schweißhelm

Das Pokerspiel mit der Sturzgrenze

Bei den heutigen extremen Kletterern macht sich eine neue Einstellung breit: es wird häufiger geflogen. Fünf Stürze an der selben Stelle sind keine Seltenheit. Man spricht dann von Jo-Jo-Taktik. Ist die Bereitschaft zum Risiko gewachsen?

Um es vorweg zu nehmen, diese Bereitschaft zum Risiko ist gewiß in erster Linie eine persönliche Angelegenheit, und sie wird auch entsprechend unterschiedlich ausfallen, aber von einer grundsätzlich höheren Risikofreudigkeit kann nicht die Rede sein. Extreme Kletterer wollen weder als Spinner noch als potentielle Selbstmörder angesehen sein.

Die Suche nach der Weiterentwicklung

Es ist nun einmal das Privileg der Jugend (und derer, die sich zu ihr zählen), mit den ihr gesteckten Grenzen nicht zufrieden zu sein und nach einer Weiterentwicklung, einem Fortschritt zu suchen. Hier speziell geht es um eine Weiterentwicklung des Bergsteigens (vorerst wohl nur des Kletterns). Es dürfte sich gezeigt haben, daß die Begehung von Routen mit gesteigertem Materialeinsatz keine Steigerung der Schwierigkeiten gebracht haben, bestenfalls größere Anstrengungen für den, der die vielen Haken geschlagen hat. Heute wird die Fortentwicklung in einer Steigerung der klettertech-



nischen Schwierigkeit bei gleichzeitiger Herabsetzung des Materialaufwandes zur Fortbewegung gesucht (z. B. Rotpunkt, Sachsentechnik). Man geht dabei öfter näher an und zum Teil auch über die Sturzgrenze und braucht hierfür eine qualifiziertere Ausrüstung. Das Risiko eines Sturzes braucht heute im Gegensatz zu früher kaum mehr eine Frage von Materialeigenschaften sein.

Grundsätzliches

Im Nachhinein ist vieles einfacher. Wenn jemand geflogen ist, so hat er „die“, seine persönliche, Sturzgrenze überschritten. Nur, man darf sich eben nicht überall einen Sturz erlauben. Und das ist es, was den erfahrenen und verantwortungsbewußten Bergsteiger auszeichnen sollte: Er weiß, wo seine Grenzen liegen, vermag sich danach zu richten und trifft rechtzeitig entsprechende Vorkehrungen. Gerade diese vorherige Einschätzung, wie weit darf ich gehen, welche Schwierigkeiten kann ich bewältigen bzw. versuchen, welche Sicherungen brauche ich, hängt stark von der jeweiligen Situation ab. Im Grunde genommen ist er, solange er am Seil geht, immer auf einen Sturz vorbereitet.

Rückzug

Sturzgrenze im Klettergarten

Der Kletterer kann sich hier auf die reinen Felsschwierigkeiten konzentrieren. Objektive Gefahren, wie Wetter und Stein Schlag, aber auch subjektive Einflüsse, wie zum Beispiel die eigene Ausdauer sind von geringerer Bedeutung, weil die Routen meist nicht allzu lang sind und man rechtzeitig aufhören kann. Deshalb kann man hier auch höhere Kletterschwierigkeiten bewältigen. Zum anderen sind die Routen übersichtlicher, die Hauptschwierigkeiten leichter erreichbar. Dem Kletterer bleibt genügend Zeit, die entsprechenden Stellen eingehend zu studieren und auch für ausreichende Sicherung zu sorgen. Nicht zuletzt wegen der verbesserten Ausrüstung sind manche Kletterer eher dazu bereit, bis an die eigene Sturzgrenze heranzugehen, einen eventuellen Flug einzukalkulieren. Natürlich muß eine Passage auch entsprechend abgesichert werden.

Sturzgrenze im Gebirge

Was für den Klettergarten gesagt wurde, gilt nur mit großen Einschränkungen im Gebirge. Selten sind die Bedingungen ähnlich günstig für das Bewältigen höchster Schwierigkeiten. Ich halte es für sehr gefährlich, im alpinen Gelände bis an die Grenze der eigenen Leistungsfähigkeit heranzugehen. Es muß immer noch ein Spielraum für zusätzlich auftretende Erschwerisse vorhanden sein. Das bedeutet, wenn jemand einen Vierer gehen will, so sollte er auch einen Fünfer schaffen, wer einen Sechser vorhat, sollte zumindest ein VI. Grad voll beherrschen. Wenn die Tour lang ist, so muß man eben auch auf ein Biwak gefaßt sein und eine entsprechende Notausrüstung mitführen. Insbesondere das Einschätzen der eigenen Sturz-

grenze ist schwieriger. Die Sicherung muß in jedem Gelände wenigstens einen Absturz der ganzen Seilschaft vermeiden können. Die Haken halten selten so gut wie im Klettergarten. Die Folgen der Unterschätzung alpiner Gefahren sind allzu oft katastrophal. Deshalb ist es im höchsten Maß verantwortungslos, wenn in alpinen Veröffentlichungen (zum Beispiel behauptete Reinhold Meßner, die Matterhorn-Nordwand sei ein Klettergarten!) solche Gefahren herabgespielt werden. Wer das tut, macht sich mitschuldig an den Auswirkungen.

Auch ein Fortschritt?

Um noch einmal auf den Begriff Jo-Jo-Taktik zurückzukommen; mir fällt es einfach schwer, darin einen Fortschritt zu sehen. Angenommen, jemand fliegt im IVer-Gelände vier- bis fünfmal an der gleichen Stelle, und dann schafft er es mit Hängen und Würgen. Das Urteil ist klar: „Da gehört er nicht hin! Er soll sich doch erst einmal mit was Leichterem begnügen.“ Was ist nun, wenn das gleiche an einem Vller oder gar VIIer passiert? Braucht man einen neuen Maßstab? Sicherlich ist es logisch, wenn hier öfter geflogen wird. Nicht von ungefähr ist der Gang an der Sturzgrenze in die Definition des VII. Grades mit eingegangen, obwohl es bislang offiziell noch keinen gibt. Die Griffe und Tritte sind hier nicht nur kleiner und sind schwieriger zu erreichen, sondern ihre Anzahl nimmt auch ab. Folglich wird es auch weniger Kombinationen geben, sie zu benutzen. Wenn man dann in der Griff- und Trittfolge einmal falsch angefangen hat, kann man sich eben nicht mehr vorbeimogeln, zurückklettern ist meist unmöglich. Der hierzu erforderliche Bewegungsablauf kann völlig anders sein, und dazu sieht man

vielleicht zu wenig. (Die Augen sind nunmal oben am Kopf und sehen nicht den Tritt unter dem Überhang . . .). Durch öfteres Wiederholen derselben Stelle werden aber Fähigkeiten nicht mehr benötigt, die einen guten Kletterer sonst auszeichnen: die richtigen Griffkombinationen vorauszuwählen, das geschulte Auge, das den nächsten Griff erahnt, das Gefühl für die richtige Belastungsrichtung. Erforderlich werden die Fähigkeiten, die das Athletische herausstellen. Der Kletterer gleicht mehr dem Artisten, der seine Nummer probt, dem Turner oder Eiskunstläufer, der hier eine nur anfangs neue, dann aber ganz bestimmte, genau festgelegte Kür einstudiert. Der Fels wird Reckstange, Drahtseil, Klettergerüst. Die Freude am Höhersteigen, das elegante leichtfüßige Schweben wird durch einen Sturz jäh unterbrochen, und von einer freien Begehung kann nun nicht mehr die Rede sein. Die Sturzgrenze wird so künstlich (mancher wird sagen krampfhaft) nach oben verschoben. Der betreffende Begeher schafft diese Schwierigkeit nur, weil er die Griff- und Trittfolge weiß, die Reihenfolge der Bewegungen praktisch auswendig kann. Vielleicht ist aber gerade die Erfahrung der Sturzgrenze nötig, um sich dann zu steigern, indem man genau weiß, was nicht mehr geht. Immerhin gibt es doch eine Reihe von Kletterern, die jetzt einen Vller auf Anhieb packen, Stellen an denen vorher reihenweise geflogen wurde.

Trotz alledem . . .

Das Bemühen um eine Weiterentwicklung des Alpinismus durch das Erreichen höherer Schwierigkeiten in freier Kletterei bei entsprechender Sicherung ist gewiß ein Schritt in die richtige Richtung. Wer dagegen ist,

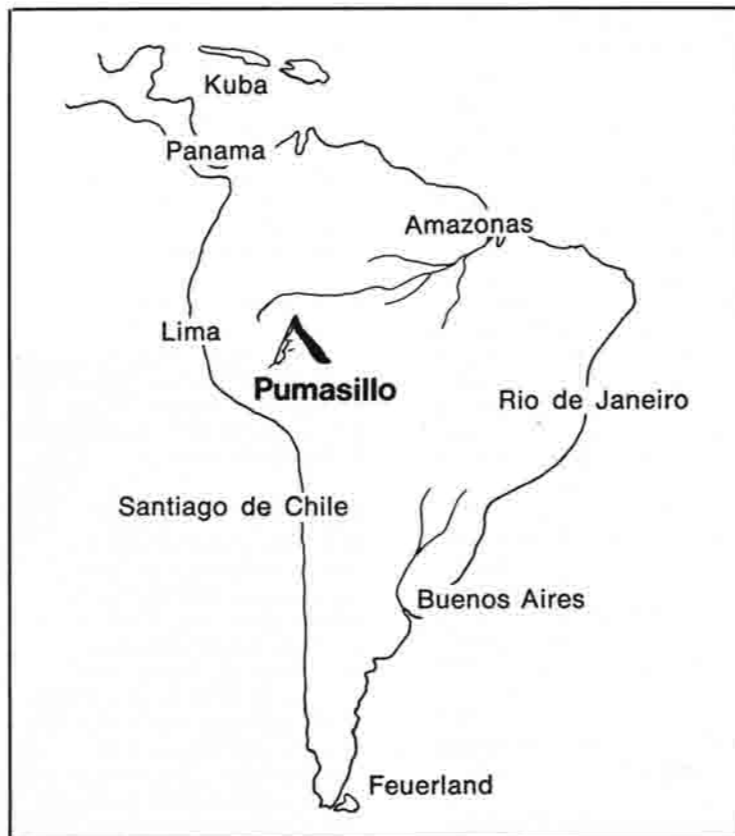
wird seinen Grund dazu haben. Vielleicht hätte sogar ein Paul Preuß seine Freude daran. Ein Fritz Wiesner und mit ihm viele andere Klassiker haben sie, denn, daß Preuß mit seinem Absolut-nicht-stürzen-dürfen falsch lag, hat er ja selbst bewiesen . . . Das Bewältigen höherer Schwierigkeiten kann man jedenfalls nicht verbieten, und das Fliegen auch nicht. Sollte der Eindruck entstanden sein, es wird zu viel geflogen, so liegt dies am Thema . . .

Coburger Anden-Fahrt '79

In Kreisen jüngster Coburger Bergsteiger entstand schon 1977 der Plan, anlässlich des 100jährigen Bestehens der Sektion Coburg des DAV im Jahre 1979 eine größere Auslandsbergfahrt durchzuführen. Wohl waren schon bisher Coburger Teilnehmer an Expeditionen und Kundfahrten, noch nie aber sandte die Sektion Coburg von sich aus eine Bergsteigergruppe in ein außereuropäisches Hochgebirge.

Es fanden sich für diese Fahrt Bergsteiger zusammen, die alle aus der Jungmannschaft der Sektion Coburg hervorgegangen sind und dieser als Mitglied angehören, wenn sie auch teilweise – beruflich bedingt – in anderen Orten leben. In der Gruppe bestand Übereinstimmung darüber, daß an einer solchen Auslandsbergfahrt vor allem auch Nachwuchsbergsteiger (Jungmannschaft) aus Coburg teilnehmen sollen, damit diese in einem außereuropäischen Gebirge Erfahrungen sammeln und diese dann in der Sektion Coburg weitervermitteln können.

Die den Teilnehmern zur Verfügung stehende Zeit (Jahresurlaub von vier bis sechs Wochen) und die in Frage kommende Jahreszeit brachten den Entschluß, sich näher mit den Anden zu beschäftigen. Nun gelten die Anden heute als weitgehend erschlossen. Die höchsten Gipfel sind erstiegen, spektakuläre Erstbesteigungen lassen sich nicht mehr durchführen. Nachforschungen im Auslandsbergfahrtenarchiv des DAV ergaben, daß bisher noch keine deutsche Bergsteigergruppe in der Pumasillo-Gruppe war. Im deutschen Schrifttum ist darüber lediglich die Anden-Expedition 1959 des Schweizer Alpenclubs bekannt („Berge der Welt“, 13. Band, 1960/61 – „Die Alpen“, 36. Band, 1960).



Die Lage der Pumasillo-Gruppe

Die Pumasillo-Gruppe in der Cordillera Vilcabamba liegt in der Nähe von Cusco, westlich des Urubamba-Flusses in Süd-Peru. Die Erschließungsgeschichte der Pumasillo-Gruppe in der Cordillera Vilcabamba: 1957 fand erstmals eine englische Expedition den Zugang zum Pumasillo nach vierwöchiger Suche und bestieg den Berg in 14tägiger Anstrengung. Die Anden-Expedition 1959 des Schweizer Alpenclubs be-

stieg die Hauptgipfel der Pumasillo-Gruppe. In den folgenden Jahren waren dort in erster Linie Neuseeländer bergsteigerisch tätig.

Eine genaue Durchsicht aller zur Verfügung stehenden Literatur („Berge der Welt“, „American Alpine Journal“, „Revista Peruana de Andmisco y Glaciologico“, „The Alpine Journal“, „The New Zealand Journal“) ergab, daß der Hauptgipfel Pumasillo (6070 m) seit 1957 von etwa zehn Seilschaften bestiegen wurde, davon neun über den Westgrat. Eine Begehung des Pumasillo-Nordgrates wurde versucht, aber nicht vollendet.

Selten bestiegen wurden bisher Mitre (5680 m) und Lasumayoc (6099 m). Die gesamte einschlägige Literatur wurde fotokopiert und liegt in einem Akt vor, so daß ein Nachweis der bisher erfolgten Besteigungen möglich ist. Davon ausgehend sieht die Gruppe folgende – bisher nicht durchgeführte – Besteigungsmöglichkeiten:

- Pumasillo (6070 m) – NO-Grat (vom möglichen Hauptlager im Tal des Rio Andihuda aus)
- Sacsarayoc (5996 m) – N-Grat (ebenfalls vom Hauptlager aus)
- Lasumayoc (6099 m) – SO-Grat (ebenfalls vom Hauptlager aus)
- Mitre (5680 m) – (entweder vom Mitre-Col aus über den N-Grat oder NO-Wand aus dem Tal des Rio Racchacca)
- eine große und sehr lange Bergfahrt wäre die bisher noch nicht durchgeführte Überschreitung vom Mitre zum Pumasillo

Die Coburger Gruppe wäre damit die erste deutsche in diesem Berggebiet, das noch große und lohnende bergsteigerische Ziele aufweist. Geplant sind Erstbegehungen von Graten an Sechsen- und Fünftausendern.

Teilnehmer (nach dem neuzugewählten Stand):

- Dr. Fritz Weidmann (Leiter)
- Norbert Baumgärtner
- Brigitte Doßner-Baumgärtner
- Gunter Biederer
- Thomas Ebert
- Horst Fischer
- Joachim Fischer
- Günter Schweißhelm
- Werner Völk

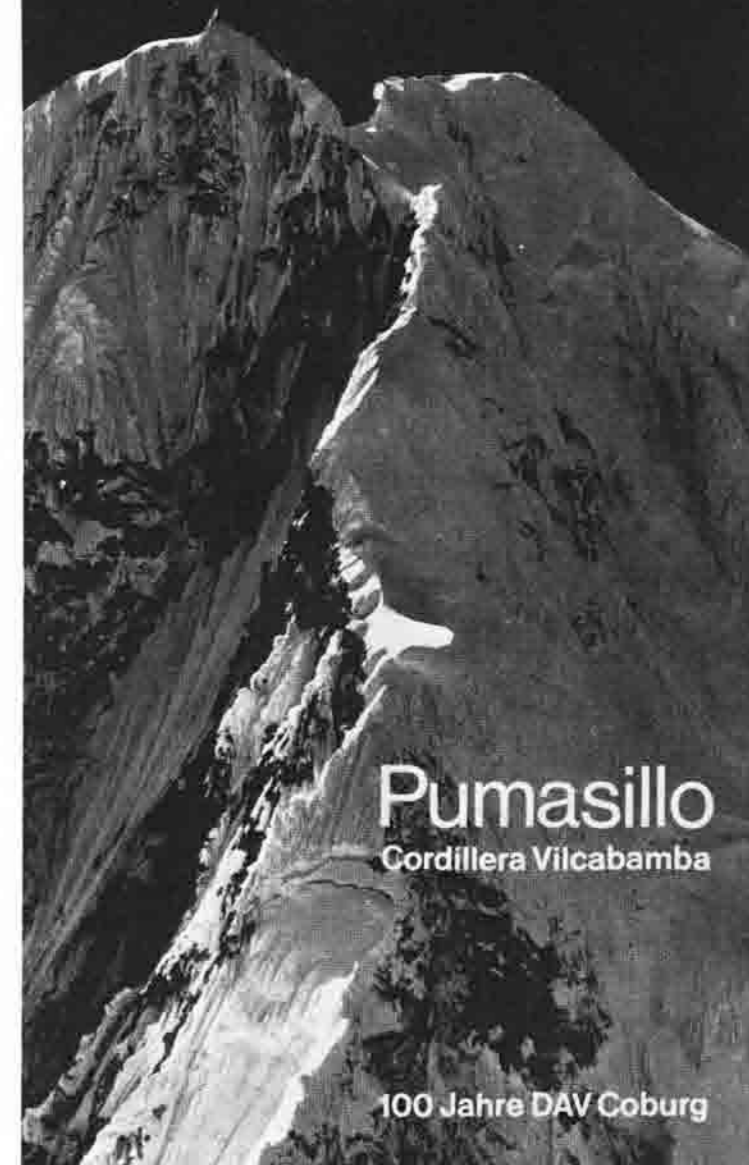
Reiseweg:

- München – Zürich (oder Frankfurt)
- Flug nach Lima (Peru)
- Flug Lima – Cusco
- Bahnfahrt Cusco – Huadquina
- von dort mit Tragtieren westlich in die Pumasillo-Gruppe
- bei einfachster Ausstattung der Coburger Anden-Fahrt '79 werden wir 15 Tragtiere nötig haben, die Strecke von Huadquina zum Hauptlager östlich des Pumasillo und zurück zu bewältigen.
- sollte es mit dem Anmarsch von Huadquina aus wegen der Tragtiere Schwierigkeiten geben, bleibt als Ausweg noch der Anmarsch über Chahullay – Vilcabamba – nach Süden (Yanama)

Zeitplan

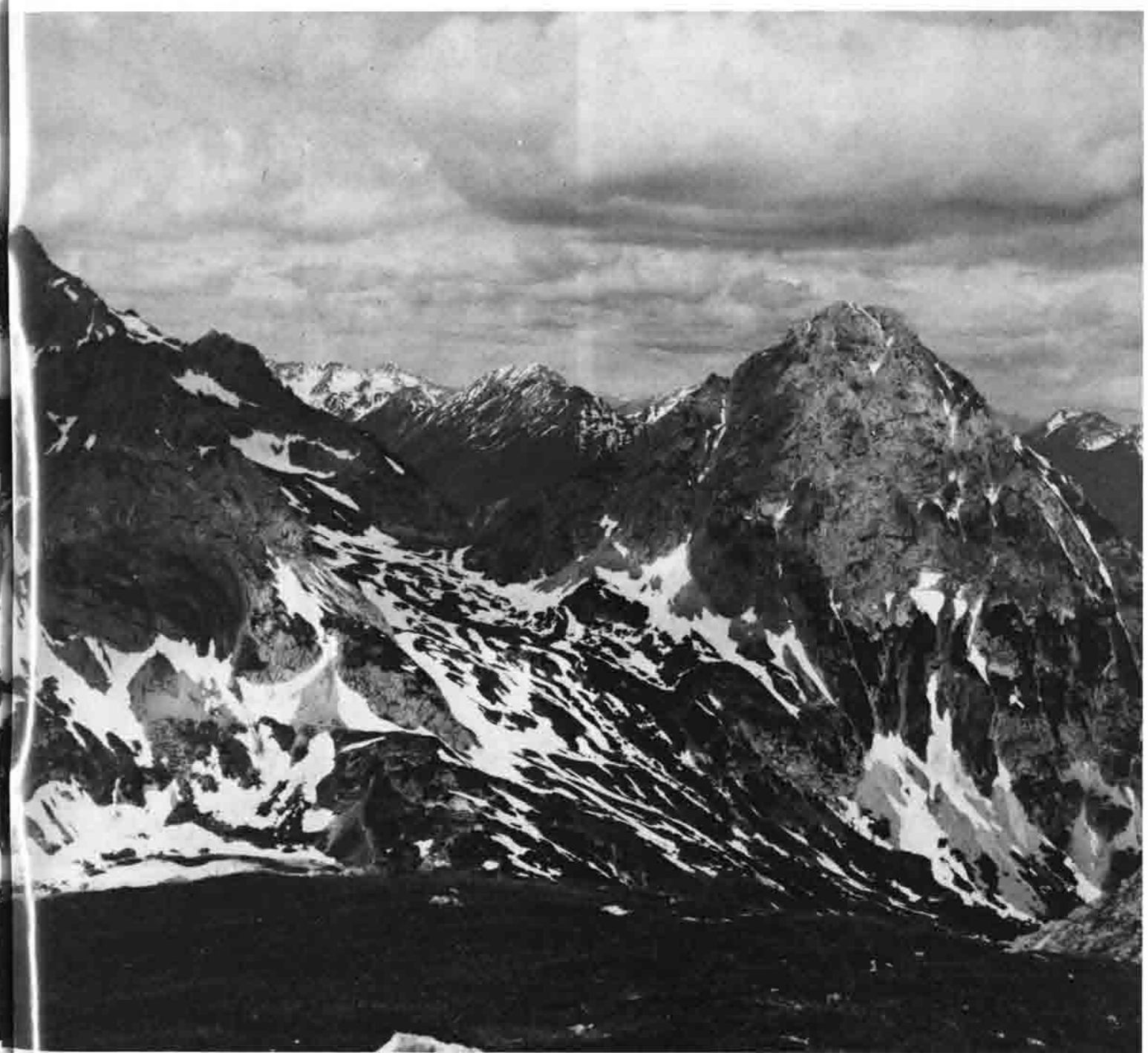
August 1979 (vier bis fünf Wochen)
bei reibungsloser Anreise ca. drei Wochen im Arbeitsgebiet. Die Sektion Coburg des Deutschen Alpenvereins begrüßt die Initiative einer Gruppe von Sektionsmitgliedern und befürwortet die geplante Coburger Anden-Fahrt '79 anlässlich des 100jährigen Bestehens der Sektion. Sie wird die Unternehmung ideell und materiell unterstützen, denn es ist Ziel der Sektionsarbeit, neben verschiedenen anderen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr den Schwerpunkt insbesondere auf das Bergsteigen selbst zu legen. Der Ausschuß für Auslandsbergfahrten und die anderen Führungsgremien des Deutschen Alpenvereins haben beschlossen, die Expedition als förderungswürdig zu erklären und sie ideell und materiell zu unterstützen. Im Beschluß heißt es
„... die COBURGER ANDEN-FAHRT '79 ist vorbildlich vorbereitet ...“

COBURGER ANDEN-FAHRT '79



Pumasillo
Cordillera Vilcabamba

100 Jahre DAV Coburg



Hüttenberge vom Grünstein bis zur Sonnenspitze

Gestern



Einladung zum Wintervergnügen

des Schweizer Coburg des Deutschen Alpenvereins
am Samstag, 11. Februar 1906, abends ab 9 Uhr im Hotel „Der Festungshof“.

Kommst du den Berg, wo Coburger Luste steht,
Durchs Döllschental der Adä zum Feste gehst.
Ein kalter Wind von „langen Bergen“ weht,
Am Weg, im Schnee, so mancher Auto steht.
Weißt du es noch? Das war! Das war
So, bei der Auffahrt im vergangenen Jahr.
Denk an das Haus! Gefällt bis unter Dach,
Es drängt das Volk, es stürzt in das Gemach
Und Autofahrer stehn und jahn steh an
Was hat man dir, du armes Kind, so unfertig getan?
Weißt du es noch? Das war! Das war
So, auf dem Alpenfelle im vergangenen Jahr.
Im selben Haus auch dieses Fest um steht,
Doch in größeren Räumen man laut Tanz und Klöckchen tollt,
Denn heiß und saftig stant, du junges oder altes Paar,
In allen Sälen tanzt die froh demogte Paar.
Weißt du es nun? Daffin! Daffin!
Sacht wieder unter Weg - O Alpinisten laßt uns ziehn!
(hat noch Gattin)



Unter dem Langkofel

Heute

Dolomiten-Skihochroute



Laliderer-Nordwand, Klaus Werner-Gedächtnisführe
Erstbegehung Günter Schweißhelm mit Gefährten

Vorstand und Beirat der Sektion im Jubiläumsjahr 1979

Vorstand

Gerhard Knauer	1. Vorsitzender
Heinz Heß	2. Vorsitzender
Arno Heß	Schriftführer
Heinz Engel	Schatzmeister
Hans-Joachim Roß	Hüttenreferent
Willfried Engel	Jugendreferent

Beirat

Gertrud Hummel	Mitgliederkartei/Geschäftsstelle
Dietmar Welsch	Jugendgruppe
Margot Roß	Jugendgruppe
Hellmut Engel	Jugendgruppe
Werner Wunsch	Mitteilungen/Presse
Werner Ch. Böhner	Bücherei
Matthias Schweizer	Jurahütte Wattendorf
Helmut Brockardt-Riemann	Breitenkopfhütte
Jochen Reckzeh	Skilaufen
Eberhard Herr	Wandern
Günter Böhm	Naturschutz
Rudolf Zehrfeld	Ortsgruppe Kronach/Frankenwald
Werner Schamberger	Versand Mitteilungen
Erhart Müller	

Impressum

Sektion Coburg des
Deutschen Alpenvereins
Zinkenwehr 1, 8630 Coburg
Verantwortlich für Inhalt und
Gestaltung Harald Elflein, Wolf-
gang Elflein, Heinz Heß, Gerhard
Knauer, Werner Wunsch
Herstellung: DRUCKHAUS
Neue PRESSE Coburg

Fotos:

Wolfgang Elflein, Willfried
Engel, Hermann Flechsig,
Heinz Heß, Cläre Höhn, Gerhard
Knauer, Werner Knorr, Max
Kugler, Paul Raetsch, Kurt
Scherer, Günter Schweißhelm,
Werner Völk, Werner Wunsch und
Archiv.



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000033915